

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Kauzengeld:
Die Anzeigenseite in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 20 S., Ausland 40 S.,
Die Restanzen 1.20 M.
Kauzengeldnahme:
Für Anzeigenseite bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Inhaber und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 129; Verlag: Nr. 129.

205 Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 23. April 1914.

68. Jahrgang.

Krieg der Vereinigten Staaten mit Mexiko.

Aussichten und Möglichkeiten.

Wir geben im Nachstehenden einem Kenner der Verhältnisse, dem Nordamerikaner spanischer Abstammung, Herrn Juan R. de la Peña, das Wort. Die Red.

Es ist wohl anzunehmen, daß im Falle einer kriegerischen Intervention der Vereinigten Staaten diese sich vor der allgemeinen Macht eines vereinigten Mexikos sehen werden.

Man wird nicht nur mit dem kriegerischen Anhang der Macht eines Huertas, noch den Mäuertruppen eines Generals Emiliano Zapata, noch mit den Truppen des Anhangs des Generals Científicos, zu rechnen haben, sondern alle würden Mexikaner sein, eine Macht unter einer Leitung und dem patriotischen Gefühl der Zusammengehörigkeit dem Landesfeinde gegenüber. (Zwischen ist die Kabelnachricht eingetroffen, daß die Einigungsverhandlungen aller mexikanischen Heerführer von Erfolg gekrönt sind. Red.)

Das vereinigte Mexiko

Es ist wohl in der Lage, sofort 200000 Mann ins Feld zu stellen. Ihre Bewaffnung würde gut sein: sie haben genügend moderne Gewehre und was die Hauptsache, sie verstehen mit der Waffe umzugehen. Auch ihre Artillerie ist gut und modern. Mexiko hat von Japan große Lieferungen von Waffen und Munition erhalten. Der Mexikaner ist ein hervorragender Krieger, er besitzt einen an Verwegenheit grenzenden Mut, liebt sein Land und kennt die Berge und Täler desselben ausgiebigste, ein Vorteil, der nicht zu unterschätzen ist. Die Bureniederlagen, die in Mexiko ziemlich bedeutend sind und die bekannter Weise aus hervorragenden Soldaten bestehen, würden sich wohl den Mexikanern anschließen. — Ebenso die vielen in Mexiko lebenden Japaner. Was aber die Hauptsache ist, Mexiko hat viele wirklich tüchtige Offiziere, die der Armee, selbst von der modernsten Kriegsführung aus betrachtet, als Leiter dienen können.

Den Oberbefehl wird voraussichtlich im Falle eines Krieges der zur Zeit viel besprochene und bekämpfte General Huerta übernehmen. Seine Fähigkeit und Kühnheit ist zur Genüge durch seine letzte Einnahme des Präsidentenstuhls und Behauptung dieses Postens gegen die Staaten dokumentiert. Der General Huerta, der zur Zeit einer der Truppenführer von Huertas Gegenkandidat Carranza ist, ist ein bekannter guter Artillerieoffizier, der auch eine europäische militärische Bildung besitzt. General Francisco Villa, wenn auch ein Forderführer, hat sich schon durch seine Tüchtigkeit einen Namen gemacht. Der viel genannte Banditenchef Emiliano Zapata und sein Bruder Eufemio haben sich gerade jetzt in den Wirren als Meister der Strategie und des Guerillakrieges bewährt. Noch manchen tüchtigen Mann könnte man als beachtenswerten Gegner bei einem evtl. Kriege anführen.

Die mexikanische Marine, die im Hafen von Veracruz liegt, würde in einem Kriege keine Rolle spielen, sie besteht nur aus 6 Kanonenbooten.

Die Truppen der Vereinigten Staaten.

An der mexikanischen Grenze befinden sich zur Zeit 4000 Mann amerikanischer Kavallerie, 1200 Mann Feldartillerie und 1 Regiment Infanterie; während in den Grenzstädten San Antonio, Texas City, Galveston, Fort Worth und Oklahoma größere Garnisonen von Infanterie und Artillerie liegen. Diese Regimenter beherrschen alle die spanische Sprache und würden die ersten sein, die bei einer Offensive in Frage kämen. Es ist auch anzunehmen, daß man die 5000 Mann des künftigen Heeres auf den Philippinen, die Philippine Scouts, durch Verbringung an die Grenze beordern würde, da sie eine außerordentliche Anzahl von Soldaten bedeuten, die gerade für die Verhältnisse in Mexiko, ganz von dem Werte abgesehen, daß sie auch die spanische Sprache beherrschen, eine wichtige Rolle einnehmen könnten. Die Patrouillengarde würde sofort

mobiliert werden und ist anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten innerhalb aller kürzester Zeit in der Vereinigung mit der stehenden Armee annähernd 200000 Mann zum sofortigen Einrücken in Mexiko in Waffen stellen können. Die vorerwähnten amerikanischen Orte würden die Hauptpunkte für das Vorgehen der amerikanischen Truppen bilden.

Zu diesen ersten Maßnahmen kommt gleichzeitig die sofortige Mobilisierung der amerikanischen Flotte mit dem Befehl, die gesamten Küsten von Mexiko zu blockieren. Die Häfen auf der pazifischen Seite, Acapulco, Manzanillo, Mazatlan, Guaymas und Veracruz, Tampico, Progreso usw. am Golfe von Mexiko, werden voraussichtlich durch das Bombardement der starken amerikanischen Flotte sehr bald in den Besitz der Staaten gelangen und durch Marinetruppen besetzt werden.

Die Landoffensive in Amerika

wird von dem Grenzflusse, dem Rio Grande und den an diesem gelegenen Orten und Festungen, El Paso, Eagle Pass, Laredo und Brownsville vor sich gehen. Von El Paso aus wird es wohl die erste Aufgabe der Amerikaner sein, die Stadt Chihuahua einzunehmen. Es ist anzunehmen, daß die Mexikaner hier schon eine starke Truppenmacht, wie besonders weiterhin in Tlaxcala, den Amerikanern entgegenstellen und es zu blutigen und schweren Kämpfen

die Hauptstadt zu erobern und das besiegte Hinterland in den Händen zu behalten, muß Amerika nach Meinung von sachmännischer Seite mit einer Truppenmacht von mindestens 400000 Mann rechnen. Selbst aber, wenn all das Vorstehende Zug um Zug erfolgen sollte, was immerhin im besten Falle Monate und Monate dauern würde, ist wohl der eigentliche Krieg für die Amerikaner als beendet zu betrachten, aber es wird alsdann weiterhin noch mit vielen Einzelkämpfen zu rechnen sein.

Die geschlagenen mexikanischen Truppen werden sich nämlich bandenartig in die Berge zurückziehen und sich auf den durch den Burenkrieg zur Genüge bekannten Guerillakrieg beschränken. Die gänzliche Beseitigung dieses Zustandes würde diese weiteren und blutigen schweren Einzelkämpfe erfordern. Man kann wohl sagen, daß solche vielleicht 2 Jahre anhalten könnten. Unter allen Umständen müßte Amerika das besiegte Land 2 Jahre lang unter der vollständigen kriegsmäßigen Besatzung lassen. Wie Mexiko dann weiterhin unter amerikanischer Kontrolle gehalten wird, läßt sich schwer voraussagen.

Um nun ganz von jedem evtl. weiteren Verwicklungen, die durch einen Krieg der Staaten gegen Mexiko, sei es durch europäische Intervention, sei es, daß Japan den günstigen Zeitpunkt für schon längst im geheimen vielleicht beabsichtigte Pläne sich zunutze machen möchte, oder eine andere zentralamerikanische Republik, die nicht gut auf die Staaten zu sprechen ist, Mexiko unterstützen würde, — man kann aus dem Vorstehenden ersehen, was ein Krieg für die Staaten in sich trägt.

Tausende und Tausende von Soldaten müßten ihr Leben auf dem Schlachtfelde lassen. Die Unkosten des Krieges dürften ungeheure Summen verschlingen. Amerikanische Sachverständige haben sie auf

1 Million Dollar pro Tag

geschätzt und wenn man die Länge bedenkt, die dieser Krieg erfordern wird, der eine jahrelange völlige militärische kriegsmäßige Besetzung des eroberten Landes weiterhin nötig macht, dürfte das beste Beispiel für die Folgen, die Amerika auf sich nimmt, der Burenkrieg sein, der ein Land wie England fast zum Zerbrechen brachte.

Es mag ja sein, daß die Lage hier zu schwarz angesehen wird, und es den Staaten gelingen kann, in kürzerer Zeit den Mexikanern ihren Willen völlig zu diktieren, aber immerhin muß hart mit den

kriegerischen Ereignissen, wie vorstehend als wahrscheinlich beschrieben wurde, für Amerika gerechnet werden. Auf jeden Fall können die Ausführungen und eine Erklärung geben, weswegen die Wilsonsche Regierung, die sonst doch wirklich alle Gründe zu einem aktiven Einschreiten in die mexikanischen Wirren hätte, sich seit Monaten passiv verhält.

Will man den Propheten spielen, so treten zwei Möglichkeiten stark in den Vordergrund. Amerika verhält sich vorläufig weiterhin passiv und wartet den Augenblick ab, wo das Land durch der „Parteien Hohn und Gunst“ immer noch mehr geschwächt ist, um hierdurch eine leichtere Einnahme von Mexiko zu ermöglichen, oder es einigt sich mit England. Denn des Bundes Kern der ganzen mexikanischen Unruhen ist und bleibt schließlich in erster Linie die Schachtel um das Petroleum. Auf der einen Seite die englische Pearson, auf der anderen Seite die amerikanische Standard Oil-Gruppe.

Die Besetzung von Veracruz.

Aus New-York, 22. April, wird der „Ziff. Sig.“ gemeldet: Gestern früh um 4 Uhr telegraphierte Präsident Wilson dem Admiral Fletcher nach Veracruz, eine Sendung Kriegsmaterial, welche auf dem Hamburger Dampfer „Vivanga“ eintreffe, dürfe nicht nach der Stadt Mexiko gelangen; indessen solle auf keinen Fall das Schiff selbst belästigt werden.

Admiral Fletcher beschloß, da sich Anzeichen eines heftigen Nordsturms zeigten, sofort das Zollamt in Veracruz zu besetzen. Er ließ um 9 Uhr vormittags durch den amerikanischen Konsul den mexikanischen General Maas tele-



Zur Amerikanischen Mobilmachung gegen Mexiko.

bis zur Einnahme dieser Orte kommen wird. Der Zweck des Vordringens der amerikanischen Truppen ist die Einnahme der Stadt Mexiko. Es ist anzunehmen, daß große Schlachten bis die Truppen in Feindesland vor die Tore der Stadt Mexiko sich durchgeschlagen haben, in der Gegend der Städte Torreón und Zacatecas stattfinden werden. Während dieses sicher sehr verlustreichen Vorgehens der amerikanischen Truppen der Hauptstadt Mexiko entgegen, wird wohl der amerikanische Oberbefehlshaber unter Zuhilfenahme der Handelsmarine im besonderen der Nord-Mallorn-Morgan-Red D-Flotte usw. eine größere Truppenmacht in Veracruz landen lassen, die gegen Jalapa vorgehen sollen.

In Tampico, in welcher Gegend die reichen Ölsfelder liegen, würden auch Truppen zwecks Besetzung der Ölsfelder gelandet werden. — Da man die Lokomotiven in Mexiko nur mit Öl heizt, wäre man hierdurch in der Lage, die Eisenbahn in die Hände der Amerikaner zu bringen. Das Endresultat bei Vordringung des Vorstehenden könnte also sein, daß Amerika von zwei Seiten aus, der amerikanischen Grenze und durch die gelandeten Truppen bei Veracruz gegen die Hauptstadt vorgehen und nach schweren Kämpfen unter einer strengen Zurücklassung von Truppen in den vorher eroberten Gebieten, um sich den Rücken zu decken, die Hauptstadt einnehmen und das Sternenbanner dort als siegreiches Zeichen der Unterwerfung Mexikos aufpflanzen würde. Um aber auf diese Weise

phonisch zur Uebergabe auffordern und zwar im Namen der Menschlichkeit, um Blutvergießen zu vermeiden. Maas weigerte sich, das Kommando zu übergeben, worauf unter Kapitän Ruff 600 amerikanische Marinesoldaten an Land geschickt wurden.

Die Landung wurde ohne Widerstand von Seiten der Mexikaner bewerkstelligt. Indessen fielen, als die Mannschaften zum Konflikt marschierten, Schiffe. General Maas ließ eine Salve abgeben, welche von den Amerikanern erwidert wurde. Jetzt erschienen auch Soldaten und Bürger von Veracruz auf den Dächern und begannen auf die Amerikaner zu schießen. Bald traten nun die Geschütze des Transporthampfers „Prairie“ in Aktion, die sofort einen früher als Leuchtturm benutzten Turm demolirten, auf welchem mexikanische Scharfschützen aufgestellt waren. Die Amerikaner konnten dann das Postamt, die Telegraphen- und Kabelfstation besetzen.

General Maas, welcher nur etwa tausend Mann zur Verfügung hatte, räumte nachmittags seine Stellungen, um einem Bataillon sieben gelandeter Marinesoldaten in die Flanke zu fallen. Indessen wurde das Manöver bemerkt, und amerikanisches Artilleriefeuer richtete mörderische Verheerungen an, worauf General Maas sich auf einen Sandhügel im Westen der Stadt zurückzog. Die Amerikaner hatten, wie bereits gemeldet, vier Tote und zwanzig Verletzte. Admiral Fletcher berichtet, die mexikanischen Verluste seien sehr stark, und über Galveston kommt ein Bericht, sie betrügen zweihundert Mann.

Spät abends wurde noch in den Straßen von Veracruz geschossen, anscheinend nur von Bürgern, und die Amerikaner drohen mit einem Bombardement der Stadt, falls das Schießen nicht aufhöre. Der Telegraph nach der Stadt Mexiko ist unterbrochen. Auch kommen keine Botschaften mehr; anscheinend hat Huerta die Gleise aufbrechen lassen.

Die bei Veracruz gefallenen Amerikaner sind ein Bootsführer, ein Korporal und zwei Gemeine. — Die amerikanischen Streitkräfte an Land betragen 1200 Mann.

Aufregung in Washington.

Aus Washington wird noch gedruckt: Das Bekanntwerden der Ereignisse von Veracruz hat hier eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Stündlich erscheinen Extrablätter mit Einzelheiten über das Vorgehen der amerikanischen Flotte, den Zwischenfall an der Grenze von Texas und die Konferenz der Botschafter mit dem Staatssekretär Bryan. Die tagsüber schon vollbesetzten Tribünen des Senats waren gegen Mitternacht von der eleganten Welt gefüllt, die mit großer Spannung den Verhandlungen folgte. Nach einer achtstündigen Nachtigung, in der die Mexiko-Politik des Präsidenten Wilson stark kritisiert wurde, wurde die Resolution angenommen, welche die gegenwärtige Aktion Wilsons billigt und ihn ermächtigt, von Mexiko unter Waffengewalt Vergeltung zu verlangen. In der Debatte verlangten die Redner der Opposition, daß auch die Namen der Rebellen Carranza und Villa neben dem Huertas als die genannt werden, gegen welche sich die Aktion der Vereinigten Staaten richtet. Die für die scharfe Tonart eintretenden Senatoren wurden durch die Nachricht, daß Unionsoldaten in Veracruz gefallen sind, noch erregter. Die Debatte wurde zeitweise sehr erbittert. Besonders Senator Root von New-York, der frühere Staatssekretär des Auswärtigen unter Roosevelt, griff die Wilsonsche Außenpolitik aufs heftigste an. Im Kriegsministerium wurde geäußert, daß die Widerpenstigkeit des Senats die Aktion erheblich behindere. Man ist daher befriedigt, daß die Debatte in der Nachtigung zu Ende kam.

Die „Ypiranga“ in Veracruz.

Aus New-York wird weiter gedruckt: Staatssekretär Bryan konferierte Dienstag abend mit dem deutschen Botschafter Graf Bernstorff; er ersuchte die Reichsregierung, ihren Einfluß zu benutzen, damit die auf dem Hamburger Dampfer „Ypiranga“ befindliche Waffenladung nicht in anderen mexikanischen Häfen ausgeliefert werde. Inzwischen ist jedoch die „Ypiranga“ in Veracruz angelangt, und der Kapitän erklärte, er werde zunächst nicht außerhalb des Bereichs der amerikanischen Schiffe fahren.

Admiral Badger wurde mit einem Teil der Flotte nach Tampico geschickt, wo ebenfalls das Kommando befehligt werden dürfte.

Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Rühl - Mainz.
(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Die Herumtänzenden fanden darin nichts Ansehnliches; nach ihrer Meinung war der Regionär wahrscheintlich beauftragt, die Apparate zu beaufsichtigen.

Wieder ertönte ein Donnern.
Felix hatte jetzt bereits auf dem Platze sein müssen, wo der Appell abgehalten wurde. Mit wilder Entschlossenheit drehte er an der Kurbel, welche den Motor in Bewegung setzte; ratternd und lauschend schob der Apparat eine Strecke auf dem Boden dahin, um sich dann langsam in die Röhre zu erheben.

Schon schwebte der Rotor in Kirchturmshöhe über dem Lager, als man dort den Vorgang bemerkte.

Ein ungeheurer Tumult erhob sich.

Wirres Schreien, durch welches Kommandorufe schallten, drang zu Felix hervor; die Trommeln schlugen Alarm und nach wenigen Minuten trafen zahllose Schiffe — sie konnten dem Flüchtling nichts mehr anhaben, denn er war schon außer ihrem Bereiche, schwebte schon über dem in der Abenddämmerung leuchtenden Meere, durch welches ein elpfenartig geformter Körper mit qualmenden Schloten — die „Ladu Ellen“ — nach Nordwesten seine Bahn zog.

Immer höher schob die Maschine; Felix stellte den Motor zurück, um die Quelle seiner Kraft, das Benzin, nicht vorzeitig aufzubrauchen — er dachte an Klarus, der sich kopflos selbst das Todeslos bereitet hatte. Jetzt schwebte er in horizontaler Richtung, vielleicht zweitausend Meter über dem Ozean mit ungeheurer, durch den herrschenden Schiffswind vermehrter Geschwindigkeit, dahin. Einen Blick rückwärts werfend, konnte er das hinter der Hafenhafte Beni Saf steil aufragende Felsengebirge nur noch in dämmernden Umrissen wahrnehmen — er war außer dem Bereich seiner ihm seit drei Jahren vergewaltigenden Peiniger, schwebte in schrankenloser Freiheit hoch in den Lüften — ein erhabener Gebieter über sein Schicksal.

Das Felix durchdringende Hochgefühl ließ ihn die Gefährlichkeit seiner Lage für Momente vergeffen, aber die harte Schule, welcher er soeben entronnen war, hatte ihn gelehrt, den Kopf zu behalten und sich mit allen Kräftekräften jeder Lage des Lebens anzupassen. So ergoß er denn im raschen Dahinwiegen die Möglichkeit seiner Ret-

Der Abschluß der türkischen Verhandlungen.

Von unterrichteter Seite wird unserem Berliner Vertreter folgendes mitgeteilt: Die deutsch-englische, wie die deutsch-französische Verhandlung über die kleinasiatischen Konzessionen erfordern zum Abschluß noch die Erledigung gewisser Formalitäten zwischen Deutschland und der Türkei. In dem Ende sieht man dem erneuten Besuche Dschawid Beyn in Berlin entgegen. Da erscheint es einigermaßen auffallend, daß der türkische Bevollmächtigte sich soviel Zeit nimmt, um das Werk zu Ende zu führen. In Konstantinopel scheint der übliche Schlenkrian in dem Augenblick wieder Platz zu greifen, wo die dringende Notlage durch die Zusage französischer Geldhilfe beseitigt ist. Aber gleichzeitig steigt der Verdacht auf, ob bei den türkisch-französischen Verhandlungen auch die deutschen Rechte im vollen Umfange gewahrt worden sind. Sollte dies aber nicht der Fall sein, dann erscheint es erklärlich, daß Dschawid Beyn sich nicht beeilt, die aus solcher Vertragsignorieung etwa entstehenden Verwickelungen eher aus Tageslicht treten zu lassen, als die Türkei wenigstens einen Teil der französischen Forderungen eingenommen hat.

Kurze politische Nachrichten.

Das Herrenhaus

soll, wie man mitteilt, am 18. Mai zu einer neuen Sitzung zusammentreten. Bis dahin ist sicherlich die Etatslesung im Abgeordnetenhaus zu Ende geführt. Wie es heißt, soll Preußens erste Kammer dann längere Zeit zusammenbleiben und sich voranschließlich erst mit dem Abgeordnetenhaus bis zum Herbst vertagen.

Die Ungarn in Amerika.

Aus Budapest meldet der Draht: Graf Karolyi beabsichtigt mit mehreren Mitgliedern der Unabhängigkeitspartei in Amerika weitere Propagandareisen vorzunehmen. Es soll eine „amerikanisch-ungarische Nationalunion“ gegründet werden, deren Zentrale sich in New-York befinden und die in allen von Ungarn bewohnten Gebieten Amerikas, vor allem aber in Washington Filialen unterhalten soll. Die Nationalunion soll die Pläne der Unabhängigkeit des Mutterlandes (Trennung von Österreich und Lösung vom Dreikönigreich) mit allen Mitteln fördern. — Die Herren sind sehr hochfahrend; vielleicht lassen sie noch eines guten Tages die Idee, auch Amerika zu magarisieren.

Ministerwechsel in Norwegen.

Aus Christiania wird gemeldet: Im Ministerrat wurde der Präsident im Oberstling, Kristian Friis Peterien, zum Minister des Sozialdepartements an Stelle Cahneros ernannt. Er übernimmt das Amt in einer Woche. Später wird vielleicht sein Departement geteilt. Als neuer Handelsminister wird der Börsenkommissar Jörgen Windt (Bergen) genannt.

Heer und Flotte.

Besuch englischer Kriegsschiffe in österreichischen Häfen.

Aus Triest wird gemeldet: Das zur Mittelmeerflotte in Malta gehörige englische Geschwader, welches die österreichischen Häfen offiziell besucht wird, besteht aus dem zweiten Schlachtkreuzer-Geschwader und dem ersten Kreuzergeschwader mit insgesamt acht Kriegsschiffen. Diese beiden Geschwader werden die österreichischen Häfen gruppenweise anlaufen. Es ist dies innerhalb der letzten zehn Jahre das dritte Mal, daß englische Geschwader an österreichischen Reeden Anker werfen werden.

Norwegische Dreadnoughts.

Die norwegische Regierung beschloß den sofortigen Bau von zwei neuen Dreadnoughts, deren Kosten auf 100 Millionen Gulden veranschlagt werden.

Ein russischer Volksluftlandsturm.

Wie die „Corr. Piter“ aus Petersburg erfährt, beabsichtigt der General der Kavallerie, Baron Kaulbars, die Organisation einer russischen Luftlandreserve. Dieser Luftlandsturm beruht auf folgender Organisation: Die Flieger-Schulen sollen für alle zugänglich sein. Jeder Aufnahmefähige wird auf seine Fähigkeiten hin untersucht und erhält mehrere Jahre hindurch Unterricht. Nach einer Prüfung wird er der Fliegerreserve zugeteilt und im Bedarfsfalle einberufen. Als Gegenleistung für seine Kosten-

zung. Sie hing lediglich von der Menge der Kraft ab, welche in dem Motor der Maschine aufgespeichert war; verbrauchte er diese zu frühzeitig, so war er rettungslos verloren, denn unter ihm lagte das Meer und er hatte vielleicht erst die Hälfte des Weges bis zur spanischen Küste zurückgelegt. Er mußte streben, dieselbe zu erreichen, bevor die Maschine versagte. Nur die südliche Küste Spaniens konnte in Betracht kommen; deshalb hatte ihm Platen nordwestlichen Kurs anempfohlen. Der nächste Punkt des europäischen Festlandes lag von der Hafenhafte Beni Saf etwa 200 Kilometer entfernt; Malaga lag mehr westlich und mußte die Entfernung nach der Schätzung des Fliegers wohl 50 Kilometer mehr betragen. Würde die Kraft der Maschine so lange ausreichen? Das war fraglich! Deswegen mußte er den nächsten Punkt des Landes zu erreichen suchen und mehr nordwärts steuern.

Es dämmerte. Schon blitzten einzelne Sterne am Nachthimmel auf und, eine glutrote Scheibe, stieg der Mond am östlichen Himmelsrande empor. Vom Ozean herauf tönte das Stampfen und Rauschen des Dampfers, den Felix jetzt überflog.

Deutlich vernahm der Flieger begeisterte Zurufe — die wahrscheinlich von Platen unterrichteten Passagiere freuten sich seiner gelungenen Flucht. Die Laute wurden schwächer und verhallten — der Dampfer blieb in weiter Ferne zurück. Er befand sich jetzt über eine halbe Stunde in den Lüften und hatte nach seiner Schätzung wohl 70 Kilometer zurückgelegt; in einer Stunde mußten ihm die Leuchtschiffe an der Küste Spaniens zu Gesicht kommen. Eine Stunde noch, dann war er gerettet!

In ruhiger, gleichmäßiger Fahrt lautete die Maschine dahin. Die lautlose, nur von dem Rattern des Motors und dem Schwirren der Propeller erfüllte Stille der wunderbaren Sternennacht, das sanfte Schweben hier oben in dem unendlichen freien Himmelsraum weckte eine erhabene Stimmung in dem Innern des fähigen Flüchtlings.

Das Hochgefühl wie nach dem Aufstieg überkam ihn wieder, das ihn mit Vertrauen zu seinem Stern erfüllte und jede Gefahr nichtig und klein erscheinen ließ. Ein Gott schützte er sich nach den entsetzlichen körperlichen und seelischen Leiden der letzten drei Jahre.

Aber er sollte daran erinnert werden, daß das ihn durch die Luft dahintragende künstliche Gebilde nur ein unvollkommenes Werk von Menschenhand war. Das Wirbeln der Propeller ließ seit einigen Minuten weniger

lose Ausbildung ist er auf bestimmte Zeit zum aktiven Dienst verpflichtet. Die Organisation soll gesetzlich geregelt werden. Ohne staatliche Hilfe kann sie nicht leben gerufen werden.

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“)
Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 22. April 1914.

Am Ministertisch: Freiherr von Breitenbach. Eisenbahnangelegenheiten. — Sekundärbahnvorlage. — 2. Lesung. Abg. Hoff (fortschritt. Sp.): In der Linie Altona-Münster ist ein Fortschritt zu erblicken. Die Verhältnisse auf dem Bahnhof Elmshorn sind unhaltbar und bedürfen der Abänderung.

Abg. Iderhoff (freikons.): Der Vertrag mit Oldenburg muß Bedenken erregen, wenn man den Grundbesitz auf der Bahn dem Lande gehören soll, auf dessen Gebiet liegt. Dann hätte die Bahn Wilhelmshafen-Oldenburg das Eigentum Preußens übergeben sollen.

Minister von Breitenbach: Ich bekräftige, daß der Staatsvertrag so ungünstig ist, wie der Vorredner ihn hinstellt. Die oldenburgische Regierung hat ausdrücklich zugesichert, daß sie auch bei der Verwaltung der Bahn die wirtschaftlichen Interessen Preußens berücksichtigen werde.

Vizepräsident Dr. Porck wiederholt, nachdem nunmehr die allgemeine Besprechung erledigt ist, seinen gestern gemachten Vorschlag, in der Spezialberatung die Redefrist um 10 Minuten zu verlängern. Nachdem aber die gestern erhobenen Widerprüche gegen den Vorschlag von den Sozialdemokraten, der fortschrittlichen Volkspartei und den Nationalliberalen aufrechterhalten werden, zieht Vizepräsident Dr. Porck seinen Vorschlag zurück.

In der Spezialberatung äußern eine Reihe Abgeordnete lokale Wünsche, darunter die Abg. Dr. Biemer (fortschritt. Sp.), von Böhlendorff (kons.), von Hildeberg (kons.), Haermann (nati.) und Friedberg (nati.).

Abg. Schröder-Kassel (nati.): Die Durchführung des Projektes der Oberwesertalbahn, sowie bessere Verbindungen zwischen Kassel und Frankfurt ist nötig.

Abg. Krawinkel (nati.) weist auf die Bedeutung einer direkten Linie Kassel-Köln hin.

Spezialwünsche bringen die Abg. Drors (Str.), Stemmer (kons.) und Dr. Gottschalk (nati.), die die Erweiterung ausprechen, daß die Rheinisch-Westfälische Eisenbahn Köln und Dortmund direkt verbunden wird. Der Abg. Glattfelder (Str.) wünscht die Ausgestaltung der Verhältnisse im Kreise Merzig und empfiehlt eine bessere Verbindung für die Stadt Saarbrücken.

Darauf verläßt sich das Haus auf Donnerstag 10 Uhr. Schluß 4 1/2 Uhr.

31. Deutscher Kongreß für innere Medizin.

Die in die Nachmittagsitzung verlegte Folge von Vorträgen, die sich mit den verschiedensten und bedeutungsvollen Aberrationen des menschlichen Organismus befassen, bezeugen einer sehr gespannten Aufmerksamkeit.

Es handelt sich darum, ob in Zukunft ein großer Teil der diagnostischen Arbeit des Arztes vom Krankenstand ins Laboratorium verlegt werden soll. Dem berühmten Physiologen Abderhalden ist es nämlich gelungen, durch eine etwas komplizierte Methode Stoffe im Harn nachzuweisen, aus denen man auf die krankhafte Veränderung bestimmter Organe schließen kann. Ausgegangen sind die klinischen Untersuchungen von dem Nachweis der Schwangerschaft. Zur Zeit liegt in der ganzen medizinischen Literatur der Schwerpunkt in der Frage, ob sich immer Erkrankungen, z. B. die der Schilddrüse, das Carcinom, bestimmte Formen der Fettsucht und andere mehr, mit Hilfe der neuen Methode zu einem Zeitpunkt nachweisen lassen, in dem sie dem Arzte sonst noch verborgen sind.

Entsprechend der in der Fachliteratur hervortretenden Divergenz der Untersuchungsergebnisse und ihrer Auffassung zeigten sich auch unter den Rednern große Gegenstände. Die Bedeutung der Methode auf Grund größerer oder kleinerer Untersuchungsreihen wurde von der überwiegenden Mehrzahl der Redner bei aller Kritik und jedem Enthusiasmus anerkannt. Dem Augenklinker v. Halle v. Sippel ist es gelungen, neue Beziehungen zwischen Augenkrankheiten und dem Gesamtorganismus anzudeuten. Camps an der ersten Münchener medizinischen Klinik teilte seine Erfahrungen über die Krebsdiagnose durch das Abderhalden'sche Verfahren mit. Er hält die Reaktion für spezifisch, sie kann jedoch in vorgedrungenen Stadien der Erkrankung verschwinden. In 22 Fällen, in denen die Reaktion negativ ausfiel, war tatsächlich kein Carcinom vorhanden. In 23 Fällen, bei denen später durch Operation oder Sektion Krebs nachgewiesen werden konnte, re-

scharf, als beginne die sie bewegende Kraft zu erlahmen. Der auf das Heuherke angespannte Gehörinn des Flüchtlings merkte sofort die unbedeutende Abschwächung und ein kaltes Grausen überfiel ihn. Sollte das Schicksal so grausam sein, ihn wegen eines Nichts, wegen eines unbarmherzigen kleinen Mangels an Brennstoff zu Grunde gehen zu lassen? Ein wahrer Hohn wäre dies auf dem Walten einer gütigen Vorsehung gewesen! Nein — es war eine gütige Allmacht, die, wie Felix gottesfürchtig glaubte, dann mußte sie ihm jetzt, nachdem er so viel Schweiß glücklich überstanden hatte, helfend beistimmen, mußte ihm die rettende Röhre erreichen lassen! „Denn ich rufe dich an in meiner Not, erreichte mich und ich will dich preisen!“ rang es sich von seinen Lippen und als seinem Gebet eine Zaubergewalt inne, blinnte ihm plötzlich aus weiter Ferne, dicht über den mondbeleuchteten, traumelnden Wellen ein heller Punkt entgegen — der Leuchtturm an den Gestaden Europas. Würde ihn die Röhre noch so weit tragen? Das Schweben der Propeller klang immer schwächer und setzte für Bruchteile von Sekunden zuweilen vollständig aus. Felix stellte den Motor auf volle Kraft, so daß der „Ladu“ sich mit Pfeilgeschwindigkeit dem leuchtenden Punkte näherte. Immer klarer, deutlicher, schimmerte das Licht; jetzt blinnte einer aus dem Meere steigenden dunklen Linie eine noch kleiner, leuchtender Punkt herüber — die Küste der Stadt. Es war die höchste Zeit — wieder und wieder das Geräusch der Luftschrauben aus, jedoch Felix hatte andere Wahl blieb, als mit dem Rest der noch vorhandenen Kraft sich in ungeheurem Gleitfluge auf die Erde zu senken. Tief unter ihm funkelten noch die Wellen des Meeres, doch jetzt dehnte sich dort eine helle Fläche — eine weit über die See hinausragende Landzunge, und einige Minuten später bohrten sich die Anlaufräder der Maschine fest in den Sand.

10. Der rächende Pfeil.

Schon seit Jahresfrist ging in ... an der Börse das Gerücht um, daß zwischen den Inhabern der Bankfirma ... u. Co., dem alten Herrn Julius Weltin und seinem Sohn Hugo eine tiefstehende Fehlstimmung herrsche, die sich man von einigen indiskreten Angehörigen des Hauses ... fuhr, in häufig sich wiederholenden heftigen Auseinandersetzungen Vater und Sohn bemerkbar machte. Als eines Tages das Wissen nahm man im Anfang die Heirat Hugo mit der Tochter des Uhrmachers Ulrich Dellborn an.

sterten von allen bis auf zwei die entnommenen Blutproben nach Abderhalden positiv. — Sowas machte verlässliche Untersuchungen zwischen der Abderhalden'schen Reaktion und der bekannten Wassermann'schen Reaktion in Fällen von Syphilis. — Papen die suchte dem Mechanismus der Methode näher zu kommen durch ein schönes mikroskopisches Verfahren. Er sprach sich sehr energisch für die Spezifität im Sinne Abderhaldens aus. Dasselbe tat auf Grund von Tierversuchen Rosenthal aus Breslau. Auch Poppel sprach sich für die Reaktion aus, dieser bezüglich der Diagnostik der Schwangerschaft. In der gleichen Weise äußert sich Ertesbach (Wiesbaden), der seine Resultate durch chemische Methoden sorgfältig kontrollierte. Meyer-Betz (Königsberg) und Guggenheim (Berlin) erhielten ebenfalls bei Schwangerschaft positive Resultate, erkennen aber die bestehenden Schwierigkeiten für andere Gebiete und für die Praxis an. — Stärkere Einwendungen machten Stephan (Leipzig), der scharf trennen will zwischen der theoretischen Bedeutung der Methode, die er anerkennt, und ihrer noch nicht spruchreifen praktischen Verwertbarkeit. Auch der bekannte Hamburger Serologe v. Dungen, der schon seit Jahren auf angrenzenden Gebieten anerkannte Arbeit geleistet hat, gibt die negativen Resultate an, ohne die positiven preiszugeben. Den schärfsten Kritiker fanden die Abderhalden'schen Vorlesungen auf diesem Gebiete und ihre klinische Verwertbarkeit in Latow (München), der sich allerdings auf eine andere, eigne Methodik stützt. Er findet in manchen Fällen eine Vermehrung von Fermenten im Blut, bestreitet aber ihre Spezifität und damit die Richtigkeit des ganzen Gedankenkreises, der sich an die Abderhalden'schen Untersuchungen knüpft. Er erfährt durch den Abderhalden-Schüler W. L. D. eine Widerlegung, die er selbst aber in seinem Schlusswort nicht anerkennt. — Ernst Frankel vom Krebsinstitut in Heidelberg hat keine einheitlichen und beweisenden Resultate erzielt. Ebenso hält Vinciguerra (Berlin) die Methode klinisch nicht für brauchbar; er glaubt, daß die spezifischen Fermente zwar vorhanden sind, aber in der geübten Weise nicht eindeutig sich nachweisen lassen. — Vielfach wurde die Divergenz der Resultate zu erklären versucht. Sie wurde von dem einen erklärt durch die Verschiedenheit der Erkrankungsformen, von anderen durch die wechselnde Reaktionsfähigkeit des Kranken, von den dritten durch methodische Fehler. Besonders wertvoll hat sich die neue Methode in den Händen von Mohr (Halle) erwiesen, der nicht nur bestimmte Formen der Festsucht differenzierte, sondern auch durch die Methode zu einer neuen Auffassung der Festsucht im Allgemeinen gelangte und einen Ausblick bot, die Mafnahmen von den konstitutionellen Festsucht durch die Abderhalden'sche Methode zu trennen. Ihm stimmt Lommel (Jena) bei; er hat klinisch bei einer großen Zahl jugendlicher Festsüchtiger Anzeichen für die Entstehung dieses Zustandes durch innere Anlage gefunden.

Im Ganzen ergab die bedeutungsvolle über zwei Stunden sich erstreckende Aussprache das Resultat, daß die Methode eine wertvolle Bereicherung der klinischen Diagnostik zu werden verspricht, daß wir es aber noch nicht mit einem geübten Besitz zu tun haben, vielmehr in den Anfängen der Einführung einer interessanten biologischen Methode in die Klinik stehen.

(Schluß des zweiten Tages.)

19. Kirchlich-sozialer Kongreß.

In der gestrigen Vormittagsversammlung sprach Geheimrat Seeberg, wie schon kurz erwähnt, über das Zurückgehen des sozialen Sinnes in der Gegenwart, über die Erklärung der früheren Begeisterung. Und dazu kommt noch, daß die Gegner sich sammeln und sich zu Gegenständen vereinigen. Sie behaupten, daß die soziale Bewegung nur dazu dient, die Geschicklichkeit der Massen zu steigern, und sie haben die Schlagworte geprägt von der „Rentenhypothek“ und der „Unfollencurie“.

Wo liegen die eigentlichen Ursachen der antisozialen Stimmung? Es ist ganz begreiflich, daß die jugendliche Begeisterung nicht mehr vorhanden ist. Aber es ist nur eine Periode des scheinbaren Stillstandes, in der wir uns jetzt befinden. Wir haben alle Ursache, auf das Erreichte stolz zu sein: wir haben einen Arbeiterstand, um den uns jedes Land beneidet. Unsere Arbeiter sind gehoben durch das Bewußtsein, daß auch der Geringe sein Recht hat. Dennoch — es ist eine bedauerliche Wahrheit: der soziale Sinn selbst geht zurück. Wenn diese Entwicklung weiter geht, werden wir in einiger Zeit dahin gelangt sein, daß unser ganzes Volk in Klassen zerfällt, die feindselig organisiert sind, und wo jede Klasse um ihren Wohlstand kämpft. Dagegen, gegen diesen krankhaften Egoismus bedarf es eines starken Gegen-

man doch allgemein wußte, wie unerwünscht dem alten Herrn Weltu die eheliche Verbindung seines Sohnes Hugo mit der Tochter des Bankiers Billstein gewesen wäre; doch mußte man diese Annahme fallen lassen, als man feststellte, daß die junge Frau Hugo Weltu in der herablassenden Weise mit ihrem Schwiegervater verkehrte und dieser bei jeder Gelegenheit seine Zufriedenheit über die Wahl seines Sohnes erkennen ließ.

Schwägerin vorgestellt hätte, verliebt habe und welche Begeisterung er gegen den Verheißenen, den angeblichen Comte d'Alberville, an den Tag gelegt. Zum Schluß bedauerte Herr Jules Charlot, daß es ihm nicht vergönnt gewesen sei, das dumme Geschick zu sehen, das der zur Fremdenlegation Bekehrte wohl am anderen Tage in der Kaserne bei seinem Erwachen gemacht habe.

Das also war die Lösung! Eine Schurkerei, wie sie abgelehnt nicht gedacht werden konnte, war an dem Manne verübt worden, der ihr unvergänglich war, dem heute noch ihr ganzes Herz gehörte!

Wenn Hugo Weltu ihr seither gleichgültig und wenig sympathisch gewesen war, so hatte sie ihn jetzt und wie ein heißer Drang kam es über sie, ihm das Schlimmste anzutun, was sie nur erfinden konnte; diese Empfindung überwand sogar im Anfang die Sorge um das Schicksal des schändlich hinterlassenen geliebten Mannes. Liebt Felix noch? Würde es ihr möglich sein, ihm Hilfe zu bringen?

Von der Straße herauf klang die Huppe eines Automobils. Herr Hugo Weltu kam nach Hause. Wie elektrisiert fuhr die junge Frau empor, nahm hastig den Brief des Herrn Jules Charlot an sich und entfernte sich mit geräuschlosen Schritten. Ihr Gatte sollte vorläufig nicht ahnen, daß sie um sein Geheimnis wußte; erst dann, wenn sie ihrer Rache sicher war, wollte sie ihm ihre Verachtung ins Gesicht schleudern, bis dahin aber unbefangenen schienen und sogar ein freundliches Verhalten wie seither gegen ihn beobachteten. In Sicherheit wollte sie ihn wirren, damit der Schlag, den sie gegen ihn zu führen gedachte, um so vernichtender traf. Wessen ist ein in seinen heiligsten Gefühlen Verletztes nicht fähig?

Frau Helene Weltu ruhte in einem Fauteuil und blätterte anscheinend gelangweilt in einem Modeblatt, als ihr Gatte mit allen Zeichen innerer Erregung hastig das Zimmer betrat. Einen forschenden Blick auf seine Frau

geworfen, sonst geht uns die Einheit, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in seiner reinen, nativen Tendenz verloren. Versucht wird diese Gefahr noch durch die materialistische Grundstimmung, die in unseren Tagen die ionangebende geworden ist. Jede Klasse richtet ihr Streben auf materielle Güter. Niemand ist soziales Empfinden. Und am wenigsten soziales Empfinden finden wir in der Sozialdemokratie; dort ist der materialistische Egoismus zur Organisation verdichtet. (Lebhafte Zustimmung.)

Was haben wir an die Stelle des sich verringernden sozialen Empfindens zu setzen? Ein neues Schlagwort ist aufgetaucht, das der völkischen Reinheit. Kann das Ersatz bieten? Unsere Gesellschaft steht in Gefahr, statt der sozialen Tendenz sich zu verwirrt zu verwickeln, so sehr droht das Wirtschaftsleben soziales Empfinden tot zu machen. Einst regierte der Gedanke sozialer Verpflichtung — er hat abgehandelt, und für ihn beherrschte uns der völkische Gedanke. Aber es erscheint zweifelhaft, ob diese neuen Ziele unserem Volke einen Ersatz bieten können; einmal weil die völkischen Ideen vorzugsweise nur in den oberen Ständen gepflegt werden, dann aber auch, weil sie die Gefahr eines Chauvinismus heraufbeschwören, der mehr zerstört als aufbaut. Lassen wir uns demgegenüber einigend sein einer der großen Lehren der Geschichte. Die Religion ist es, die die Völker zusammenhält. Erst wenn die Religion verlagert, treten soziale, freien völkische Tendenzen in den Vordergrund. Der soziale Imperativ aber wurzelt in der Religion. Die Verwissenschaftlichung eines Volkes kann nur hinfänglich werden durch den Idealismus, den uns die Religion gibt. Die Gefahr, daß der soziale Sinn verloren geht, liegt in der Selbstherrlichkeit der Menschen der Heute, die keine Macht mehr anerkennen, die sich nur noch rationalistischen Richtungen ergeben. Die Kirche allein kann hier helfen. Von ihr kann die Kraft ausgehen, die dem Volke Brot schafft, das Lebensbrot, das soziale Aufgaben löst.

Mit dem Hinweis auf zwei Namen, die uns Vorbilder sein sollen für soziales Empfinden, auf Wichern, den Mann der praktischen sozialen Arbeit, und auf Kant, dessen unbegrenztem kategorischen Imperativ der sittlichen Pflicht wir uns unterwerfen, und mit dem Ausblick auf unser Dienen in dem Herrn, schloß Geh. Rat Seeberg unter starkem Beifall seine von lebhafter Verehrung getragenen, tief zu Herzen gehenden Ausführungen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 23. April.

Rassaulcher Kunstverein.

Der Nassaulcher Kunstverein hielt Samstag seine Generalversammlung ab. Wir entnehmen aus dem Geschäftsbericht, daß der Mitgliederbestand, wie auch die Höhe der Jahresbeiträge sich auf dem Stande des Vorjahres gehalten haben, und daß die Jahresrechnung mit 9000 M. balanciert. An Stelle größerer Ausstellungen, die wegen Raummangels unterbleiben mußten, hat der Vorstand kürzeres Gewicht auf die Monatsausstellungen im Museum gelegt, wo Kunstwerke im Werte von 193 780 M. zur Ausstellung gelangten. Von namhafteren Kollektiv-Ausstellungen seien die der Künstlervereinigung Stuttgart von F. R. Ruppert, F. A. Weinheimer, Christen, C. E. Dahn, Max und Ernst Liebermann, Corinth, Schindler, M. Fritz und anderen genannt. Generell wurde beschloffen, die Provision für die durch den Kunstverein vermittelten Verkäufe auf 10 Prozent festzusetzen. Für die Verlosung wurden 52 Gewinne, darunter 13 Delbilder und Aquarelle, 28 Radierungen und Stiche, 5 Wappen und 11 Bücher bestimmt, als Nebenblatt wird die im Bunddruck durch die Firma Kolbe und Schlicht hergestellte Reproduktion nach dem in der Galerie befindlichen G. Vanper'schen Radenkopf gegeben, die auch den Beifall des jetzt in Dresden schaffenden Künstlers gefunden hat. An Anschaffungen für die Galerie fallen die Delbilder von Hobler „Motiv bei Genf“, Dagemeiter und Hauelsen und das soeben noch angekauft Stillleben von Louis Corinth in das Vereinsjahr; auch eine Stiftung der Mrs. Galkson zu New-York aus dem Nachlaß ihres Gatten.

Die Verwaltung der Sammlungen hat dem Vorstand Anlaß zur Wiederaufnahme der Reinstatistischerarbeiten gegeben, die Ausstellung Westdeutscher Kunst des 19. Jahrhunderts in Düsseldorf zur Umfrage nach namhaften Bildern bisher unbekannter Meister nassaulcher Herkunft. Aus den Beständen der Galerie sind auch im abgeschlossenen Vereinsjahr wiederholt Bilder zu auswärtigen Ausstellungen verhandelt worden.

Der von dem Magistrat berufenen Deputation zur Vertretung baulicher Veranlagung der Stadt hat auch der Vorstand zwei seiner Mitglieder präsentiert, sich auch in der

werfend, die seinen Gruß nur mit einem leichten Kopfnicken erwidert hatte, fragte er:

„Du warst in meinen Zimmern, Helene?“

„In Deinen Zimmern? Nein!“ erwiderte sie gleichgültig.

„Geschworen hätte ich, daß es drüben nach Deinem Diebstahlsparfüm duftet!“

„Allen Respekt vor Deiner feinen Nase, aber diesmal hast Du Dich getäuscht! Ich wußte nicht, was ich in Deinen Zimmern zu suchen hätte!“

„Aber Helene,“ erwiderte Hugo Weltu in gekränktem Ton, „Du weißt nicht, was Du in meinen Zimmern zu suchen hast? Zum Beispiel mich! Sind wir nicht Mann und Frau?“

„Werde nicht langweilig, Freund und erzähle mir lieber, was Dir heute an der Börse in die Quere gekommen ist, weil Du so echauffert bist!“

„Seit wann interessierst Du Dich denn für Börsengeschäfte, Helene?“ fragte er überaus.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Kleine Mitteilungen.

Der Kaiser hat auf das Jubiläumstelegramm, das die Delegiertenversammlung der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft nach Korfz gesandt hatte, an den Vorstehenden des Hauptauschusses der Genossenschaft, Professor Ludwig Manz in Berlin, folgende Antwort gerichtet: „Ich erlaube Sie, der Hauptversammlung der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft meinen besten Dank für die freundliche Begrüßung auszusprechen.“ Auch an den Kaiser Franz Josef und König Ludwig von Bayern hat die Delegiertenversammlung Telegramme gesandt, und die Herrscher haben ihren Dank dafür ausgesprochen.

Max v. Oberleitner hat eine neue Oper, „La Valère“, Text von Belleminsky und Warden, vollendet, die vom Stadttheater in Bremen zur deutschen Uraufführung angenommen wurde.

Hans Andersen's erstes Spiel „Erziehung zur Liebe“ wurde von den Theatern in Bremen (Schauspielhaus), Braunsberg (Stadttheater), Königsberg (Neues Schauspielhaus), Lübeck (Stadttheater), München (Kammerspiele) und Stuttgart (Schauspielhaus) zur Aufführung angenommen.

Eingemeindungsfrage vom Standpunkt der Kunstpflege aus geklärt. Der Neubau der Galerie hat zu eingehenden Äußerungen des Vorstandes in Fragen der Ausgestaltung und inneren Ausattung der Galerieräume Anlaß gegeben.

Die Versammlung bestätigte die Wiederwahl der im Turnus auscheidenden Mitglieder des Vorstandes, der also in der alten Besetzung in das neue Jahr übertritt. Sie genehmigte die Jahresrechnung und erteilte dem Rechnungsrat Entlastung.

Ein Wiesbadener Duppelkärmer. Zu den Teilnehmern an dem Sturm auf die Duppelkärmer gehört auch der hier Wieslandstraße 20 wohnende penn. Eisenbahnretär Franz Kruschka, der damals beim Inf.-Reg. 35 diente. Herr Kruschka wurde damals auch mit dem Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse ausgezeichnet und ihm diese Auszeichnung vom Prinzen Friedrich Karl von Preußen persönlich unter huldvollen Worten angeteilt. Bei einer an die Dekorierung anschließenden Parade mußten die mit den Ehrenzeichen ausgezeichneten Soldaten neben den Prinzen treten, der die Parade abnahm. Es ist hochinteressant, Herrn Kruschka, der alle damaligen Ereignisse in vorzüglicher Erinnerung hat, erzählen zu hören. Der Herr ist der rührige Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des Bundes Deutscher Militärärzte und hat als solcher erst vor kurzer Zeit in einer Mitgliederversammlung einen Vortrag über den Verlauf der militärischen Operationen bei und um Duppel gehalten.

Die Fortbildungskurse für Apotheker in Preußen, die für unsere Gegend in Frankfurt stattfinden, haben für das Wintersemester mit einem Vortrag des Herrn Prof. Dr. Hans Sachs, Frankfurt, über die Wasserchemie Reaktion ihr Ende erreicht. Die Beteiligung war sehr stark, und Apotheker Dr. Nädiger aus Bad Homburg konnte in seinem Schlusswort auf die glänzenden Erfolge der Kurse hinweisen. Sie werden im nächsten Winter fortgesetzt.

Das hiesige Heim der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime. Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime hat das unweit Baden-Baden in herrlicher Lage auf dem Kamme des Schwarzwaldes 820 Meter hoch gelegene Hotel Wärsenstein erworben. Das Haus, das auf das solide gebaut ist, wird mit den modernsten und hygienischen Einrichtungen versehen, noch im Laufe des Monats Juni dem Betrieb übergeben werden.

Vom Fremdenverkehr. In den letzten Tagen haben hier Wohnung genommen: Generalmajor Clement, Bonn (Luisiana), Graf und Gräfin Fritz, Kriesenburg (Mosel), Generalleutnant Raempfer, Polen (Eben-Dotel), Graf Anst, Dänemark (Zum Spiegel), Graf und Gräfin v. Verponcher, Meudorf in Schlesien (Mosel), Generalmajor Hagen, Stettin (Villa Violetta), Generalleutnant Schneider, Haag (Minerva), Generalleutnant Wagner, Berlin (Tannus-Hotel).

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Verdis Oper „Rigoletto“ geht nach längerer Pause am Freitag im Abonnement A in Szene; die Titelfolle singt Herr Geise-Winkel, während in den weiteren Hauptpartien Frau Friedfeldt (Gilda), Fräulein Haas (Maddalena), Frau Schröder-Kaminsky (Giovanna), Frau Doppelbauer (Gräfin) und die Herren Schubert (Herzog), Wöhlen (Sparafucile), Eddard (Monterone) und Breßer (Cepreno) beschäftigt sind. Die musikalische Leitung ist Herrn Professor Mannhardt übertragen worden; die Regie führt Herr Oberregisseur Nebus. — Am Samstag gelangt Nedbals erfolgreiche Operette „Volenblut“ in der Befegung der Erstaufführung zum 14. Male zur Wiederholung. (Aufgehobenes Abonnement.)

Der Tanz-Abend von Gertrud Falke findet am Dienstag, 28. April, abends 8 Uhr, im großen Saal des Casinos (Friedrichstraße) statt. Die Tochter des berühmten Dichters Gustav Falke, Fräulein Gertrud Falke, hat durch ihre ganz eigenartige Tanzkunst, die wegen ihrer Reinheit und Poesie überall tiefste Eindrücke hinterläßt, sich, nach uns vorliegenden Berichten, schon in kurzer Zeit einen großen Künstlernamen gemacht. Der Verkauf der Karten findet in den Musikalienhandlungen von Franz Schellenberg, Kirchgasse 33 und Tannusstraße 20, statt.

Aus den Vororten.

Schierstein.

Geflügelzuchtverein 1900. Die gelegentlich der Generalversammlung vorgenommene Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Joseph Hohenstein, 1. Vorsitzender, Karl Fische, 2. Vorl., Albert Ruffen, 1. Schriftf., Karl Neuz, 2. Schriftf., Fritz Mahlo, Kassierer, Wilhelm Brühl, Inventarverwalter Fritz Moses, Phil. Georg, Fr. Wetz (Nied-)

In Mailand fand im Theater Dalverme das erste futuristische Konzert der von dem Maler Russolo erfundenen Geräuschkunst statt. Die Premiere des von achtzehn Geräuschkünstlern hervorgebrachten Orchesters betitelt sich „Das Erwachen der Großstadt“. Nach kurzer Zeit geduldsigen Anhörens fing das Publikum an zu pfeifen und zu schreien, und bald lagen sich die Freunde und Feinde der Geräuschkunst in den Haaren, sodaß die Polizei einschreiten und den Darbietungen ein vorzeitiges Ende bereiten mußte.

Dr. phil. H. A. Korff, der sich an der Akademie Frankfurt a. M. als Privatdozent für das Gebiet der neueren deutschen Literaturgeschichte habilitiert hat, wird am 25. April mittags 12 Uhr seine Antrittsvorlesung über die Bedeutung der fremden Vorbilder für die deutsche Literatur des achtzehnten Jahrhunderts halten. Die Vorlesung ist öffentlich; auch Damen haben Zutritt.

Professor Albert v. Keller, der bekannte Münchener Maler, vollendet am 27. April sein 70. Lebensjahr.

Kongreß für Volkserziehung und Volksbildung in Leipzig.

Der vierte internationale Kongreß für Volkserziehung und Volksbildung tagt in Leipzig vom 25. bis 30. September unter dem Protektorat des Königs Friedrich August von Sachsen. Der Kongreß stellt in den Mittelpunkt seiner Vorträge, Beratungen und Darbietungen die Erziehung und Bildung der Jugendlichen (12. bis 20. Lebensjahr). In der allgemeinen Abteilung steht die Anthropologie des Pubertätsalters an der Spitze des Programms. Für dieses Gebiet ist der bedeutendste amerikanische Gelehrte, Professor St. Hall (Dortmund) gewonnen worden. Er wird auf dem Kongreß zum erstenmal in Deutschland als Redner auftreten. Auf der anthropologischen Grundlage bauen sodann die weiteren allgemeinen Vorträge fort, die sich zunächst mit der körperlichen Erziehung und ihren Verzweigungen in Turnen, Spiel, Sport, Wandern und militärischer Erziehung befassen. Generalfeldmarschall v. d. Goltz spricht als Vertreter des neueren deutschen Systems.

Ein weiteres Hauptgebiet bildet die moralische Erziehung, besonders das Verhältnis der religiösen zur moralischen Erziehung. Die erste Seite einschließlich der Kriminalität der Jugendlichen wird der Vortrag von F. B. Förster (München) in den Vordergrund stellen; am

richt) beifolgt. Es wurde der wichtige Beschluss gefasst, daß die Mitglieder des Vereins im Interesse fruchtbarer Betätigung keinen anderen Geselligkeitsverein angehören dürfen. Da der Verein Mitglied des „Deutschen Briefstauden-Vereins“ ist, so können sich Wiesbadener des Briefstaudenvereins dem hiesigen Verein anschließen. Weiter wurde die Anschaffung einer Kontrolluhr für den Briefstaudenpost und von drei neuen Briefstaudenreifeisen beschlossen.

Vom Strandbad. Die Handwerksmeister, denen die Errichtung des Strandbades übertragene ist, waren gestern in das Rathaus geladen worden, um die Mitteilung entgegenzunehmen, daß die Arbeiten wegen der nunmehr eingetroffenen Befestigung des Strandbades durch den Bezirksausschuß umgehend in Angriff zu nehmen sind. Auch ist der Wasserstand des Rheins soweit zurückgegangen, daß die Betonarbeiten an den Fundamenten nicht mehr behindert werden. Die Herausführung der Baumaterialien und der Erdmassen zur Planierung des Pachtgeländes ist seitens der Unternehmer dem Vaggonverkehr M. Ader in Elville übertragen. Der jetzt ersichene Fahrpreisstarif sieht für den Verkehr zwischen dem Strandbad und der gegenüberliegenden rechten Rheinfähre in Elville vor: Bei gewöhnlicher Ueberfahrt in Rachen, Gondeln, Dampf- oder Kraftbooten für jede Person einschließlich der Traglast 10 Pfg., zusammen aber mindestens 30 Pfg. Kinder unter vier Jahren sind abgabenfrei, sofern sie einen besonderen Sitzplatz nicht einnehmen.

Dogheim.

Von der Schule. Mit Schluß des alten Schuljahres wurden 108 Kinder entlassen, mit Beginn des neuen Schuljahres dagegen 186 Kinder aufgenommen, die Zunahme beträgt also 78 Kinder. Da keine neuen Lehrstellen errichtet wurden, mußten, wie dies jetzt schon öfters geschehen ist, wieder zweimal zwei Klassen in je einer Klasse vereinigt werden. Außerdem müssen auch noch die Klassen zweier wegen Krankheit beurlaubter Lehrer mitversehen werden.

Frauenhilfe. Die Frauenhilfe des Vereins der „Frauenhilfe“ wirkt, zeigt wieder die Krankenstatistik des am 31. März zu Ende gegangenen Vereinsjahres. Durch die von dem Verein angestellten beiden Krankenbeschwestern wurden im letzten Jahre bei 852 Krankenbesuchen 661 Kranke (29 Männer, 240 Frauen und 395 Kinder) versorgt. Die Zahl der Nachwachen betrug 24. Diese im Verhältnis zur Anzahl der Kranken niedrige Ziffer erklärt sich daraus, daß die Schwerkranken, bei denen Nachwachen nötig werden, meistens in Krankenhäuser nach Wiesbaden gebracht werden.

Sonnenberg.

Mißstände bei der Ortskrankenkasse. Die neue Krankenkasse in Wiesbaden, zu welcher auch Sonnenberg gehört, hat unter den Arbeitgebern sowohl als auch unter den Versicherten wiederholte Klagen hervorgerufen, weil das An- und Abmelden sowohl, als auch die Auszahlung des Krankengeldes erhebliche Schwierigkeiten verursachen, die in der Hauptsache in der weiten Entfernung erblickt werden. Die Klagen müssen durchaus als berechtigt anerkannt werden. Gerade Sonnenberg hat durch eine größere Anzahl Dienstpersonal, welches sehr häufig wechselt, eine besondere Inanspruchnahme der Kasse durch An- und Abmelden zu verzeichnen. Auch die Arbeiter müssen zur Erhebung des Krankengeldes den weiten Weg nach Wiesbaden zurücklegen. Außerdem werden häufig Auskünfte in Rassenfragen verlangt, die zu geben allein die Ortskrankenkasse in Wiesbaden verpflichtet ist. Wenn es eigentlich als selbstverständlich bezeichnet werden muß, daß eine Ortskrankenkasse von annähernd 1000 Einwohnern doch mindestens eine Zahl- und Meldestelle besitzt, so sind dieserhalb bisher Schritte nicht unternommen worden. Der Gemeinderat hat deshalb jetzt beschlossen, die Errichtung einer Melde- und Zahlstelle in Sonnenberg zu beantragen. Dies dürfte der durch das neue Gesetz beschaffte Zentralisation seinen Abbruch tun, weil die Kassemitglieder trotzdem der Ortskrankenkasse in Wiesbaden angehören, die ja auch ihre Beiträge (nur gesammelt) durch die Zahlstelle der Wiesbadener Ortskrankenkasse zuführen. Die Arbeitgeber sowohl als auch die Versicherten, welche häufig die Höhe der zu entrichtenden Beiträge nicht kennen, dürfen hierdurch auch vor Verlusten gewahrt bleiben.

48. Kommunallandtag des Reg.-Bez. Wiesbaden.

Wiesbaden, 22. April 1914.

Zweite öffentliche Sitzung.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Von der Stadtregierung wohnen der stellvertretende Landtagskommissar, Regierungspräsident Dr. v. Meißner, sowie dessen Kommissare, die Regierungsräte Berger, Gols und Dr. Jaun, den Verhandlungen bei. Von der Landesverwaltung sind anwesend Landesbaumeister Krefel, die Landräte Dr. Prepping und Schörrl sowie Landesbaumeister Müller.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Vorsitzende, Dr. Dürner (Wiesbaden), mit, daß anstelle des verstorbenen Abgeordneten Hartmann in Badam (Wahlbezirk Limburg) Bürgermeister Harten in Limburg gewählt worden ist. Der anwesende Abgeordnete könne den Verhandlungen anwohnen, aber ohne mitzureden, da die Einladung des Oberpräsidenten an den Abgeordneten zu den Sitzungen noch nicht erfolgt und die zweiwöchige Einspruchsfrist erst abgelaufen sein müsse. — Der Vorsitzende weist weiter darauf hin, daß der Magistrat der Stadt

der zweiten Instanz der früheren französische Unterrichtsminister Dautin (Paris).

Endlich sollen die psychologischen und pädagogischen Sonderprobleme der weiblichen Jugend getrennt behandelt werden und zwar im Zusammenhang mit den soziologischen Gesichtspunkten (Rasse, Ehe, Frauenberuf), die hierfür besonders in Betracht kommen. Als Referentin für dieses Gebiet hat Dr. phil. Gertrud Bäumer (Brunnwald bei Berlin) angetreten.

Vorsitzende des Kongresses sind der bekannte Kinderpsychologe und Leiter des Psychologischen Instituts Dr. Max Brahn, der Generalsekretär der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung J. Tews und der Oberregierungsrat bei der Reichsanthropologischen Gesellschaft Dr. W. Dietrich.

Antiquitätenverkäufung.

Am 24. und 25. April und folgende Tage findet in der Galerie Delling in München eine Versteigerung von Antiquitäten aus dem Besitz eines deutschen Sammlers und aus ausländischen Privatbesitz usw. statt. Die erste Abteilung enthält hiesige Denkmäler der Spätgotik, einige gute alte Möbel, Bronzen, hiesige Schmuckgegenstände sowie ein interessantes Bild der Grana-Schule. An diese Sammlung schließen sich an süditalienische und islamische Skulpturen und Zyklen, hiesige alte Perser Teppiche, verschiedene prächtige Uhren, eine interessante Bronzefigur Napoleons sowie vierzehn Gegenstände des französischen Rokoko mit sehr schönen Gestellen und interessanter Bemalung.

Wiesbaden die Abgeordneten auf Montag, 27. April, nachmittags 3 Uhr zur Besichtigung des Kaiser Friedrich-Bades eingeladen habe.

Sodann wird in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Zu der Vorlage betreffend den Bericht des Landesauschusses an den Kommunallandtag über die Ausführung des

Wanderarbeitsstättengesetzes

im Regierungsbezirk Wiesbaden nimmt das Wort Abg. Büchting (Limburg): Auf Grund des Kommunallandtagsbeschlusses vom 23. April v. J., durch den dem Distrikt die Verpflichtung auferlegt worden ist, eine Wanderarbeitsstätte einzurichten, ist die Bezirksverwaltung im Auftrage des Landesauschusses mit dem Distrikt in Verhandlungen getreten, die inzwischen zum Abschluß gelangt sind. Bei diesen Verhandlungen bestand Uebereinkunft dahin, daß die Stadt Herborn als der geeignete Ort für die Wanderarbeitsstätte anzusehen sei. Es besteht dort bereits ein gut entwickelter, dem Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband angegliederter städtischer Arbeitsnachweis, dem der Arbeitsnachweis der Wanderarbeitsstätte angegeschlossen werden kann. Ferner ist in Herborn und seiner Umgebung reichliche Arbeitsgelegenheit für ungelernete und landwirtschaftliche Arbeiter vorhanden. Der Kreis Dill erkaufte auf Vorschlag der Bezirkskommission das an der Rother Straße gelegene Anwesen des Bauunternehmers Bömper für 42.000 M. Es genügt Platz für 40 Insassen, kann erweitert werden und wird im Laufe des Sommers als Wanderarbeitsstätte eröffnet. Um in der Zwischenzeit einen geordneten Wanderverkehr zu ermöglichen, ist in Herborn eine Wanderarbeitsstation geschaffen worden, die an die Wanderarbeitsstätte Limburg angeschlossen werden und demnächst in Tätigkeit treten wird. — In Frankfurt bestand bereits vor der Einführung des Wanderarbeitsstättengesetzes eine vom Verein für Arbeitsstätten geleitete Wanderarbeitsstätte „dem Vorwerk „Roter Hamm“. Als Einrichtung im Sinne des Gesetzes ist sie im Mai vorigen Jahres in Tätigkeit getreten. Infolge des außerordentlichen Anstiehs der Wanderarbeitsstätten wurde im Laufe des letzten Jahres das Hauptgebäude durch einen Neubau erweitert werden, so daß die Zahl der Betten um 50 vermehrt werden konnte. Der „Rote Hamm“ bietet jetzt Platz für 136 Wanderer. Die Beschäftigung der Wanderer erfolgt vorzugsweise mit Holzzerkleinern, daneben auch mit landwirtschaftlichen Arbeiten. Als Arbeitslohn werden von der Wanderarbeitsstätte 280 M. ohne und 180 M. mit Verpflegung verlangt. In der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember vorigen Jahres sind 145 Leute in Arbeitsstellen vermittelt worden. Die Anzahl gewährte in dieser Zeit 20.653 Verpflegungsscheine; hiervon entfallen auf Wanderer 18.361, auf Kolonisten 1292. Die Einnahmen der Wanderarbeitsstätte betragen aus der Landwirtschaft 3716 M., aus der Industrie 8808 M., durch Verbindung der Arbeit 9144 M. Mit den Einnahmen sind sehr durchweg gute Erfahrungen gemacht worden. Ob die Einrichtung der Wanderarbeitsstätte auf den Wanderbettel nachhaltig gewirkt hat, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. — Der Kreis Limburg hat provisorisch im „Waldorfer Hof“ in Limburg eine Wanderarbeitsstätte eingerichtet und am 1. Januar v. J. in Betrieb genommen für 30 Wanderer und 10 Kolonisten. Zurzeit bietet sie für 20 Kolonisten und 50 Wanderer Platz. Die Einrichtungen betragen rund 16.000 M. Die Arbeit der Wanderer und Kolonisten erstreckt sich teilweise auf Außenarbeit. Hier ist das finanzielle Ergebnis günstig. An Einnahmen sind vom 1. Januar bis Ende Februar des laufenden Jahres 22.680 M. eingegangen. Die Innenarbeit besteht in Holzzerkleinern. Der Holzverkauf ist nicht rentabel. Die Wanderarbeitsstätte ist seit 1. April v. J. mit dem Kreisarbeitsnachweis verbunden. Hierdurch war es möglich, bis jetzt 128 offene Stellen in landwirtschaftlichen und 142 offene Stellen in anderen Berufen durch die Wanderer zu besetzen. Bis Ende Februar dieses Jahres wurden 4064 Wanderer und 90 Kolonisten verpflegt. Der Prozentsatz an ungelerten jungen und alten gelehrten Arbeitern ist auffallend hoch. Die Wanderbettelei hat seit der Errichtung der Wanderarbeitsstätte im Kreis Limburg bemerkbar nachgelassen.

Der Stadtkreis Wiesbaden muß durch den Kommunallandtagsbeschluss vom Jahre 1911 innerhalb seines Gebietes eine Wanderarbeitsstätte einrichten, unterhalten und verwalten. Die Stadt Wiesbaden wollte die auf Viebrücker Gemarkung gelegene „Armenruhmühle“ als Stätte ausbauen. Die Ausführung scheiterte an dem Widerstande der Stadt Viebrich. Da Wiesbaden innerhalb seines Gebietes an geeigneter Stelle eine Wanderarbeitsstätte nur unter einem Kostenanwande von etwa 180.000 M. zu schaffen vermag, das Fehlen einer Wanderarbeitsstätte in Wiesbaden die Regelung des Wanderverkehrs im Bezirk ungemein erschwert und, um diese Schwierigkeit zu heben, Wiesbaden aus dem Wanderverkehr vorerst ausgeschaltet ist, ist der Landesauschuß der Ansicht, eine Wanderarbeitsstätte in Wiesbaden schnell zu errichten, und zwar außerhalb der Wiesbadener Gemarkung. Er beantragte daher:

Der Kommunallandtag wolle in Abänderung seines Beschlusses vom 17. Mai 1911 den Stadtkreis Wiesbaden ermächtigen, die von ihm einzurichtende, zu unterhaltende und zu verwaltende Wanderarbeitsstätte in die außerhalb seines Gebietes, in der Gemarkung Viebrich gelegene sogenannte „Armenruhmühle“ zu legen.

Die in Wiesburg, Oberlahnstein, Müdesheim, Rastatt, Dornburg u. Montabaur einzurichtenden Wanderarbeitsstationen sind im Vorjahre sämtlich in Betrieb genommen worden und haben sich als ein recht wichtiges Glied im Organismus der Wanderarbeitsstätten des Bezirks herausbewährt. Nur die Station Rastatt hat eine sehr geringe Frequenz aufzuweisen, jedoch als zweifelhaft sein mag, ob sie auf die Dauer aufrecht erhalten werden kann. So lange allerdings in Wiesbaden eine Wanderarbeitsstätte nicht besteht, wird sie wohl kaum entbehrt werden können.

In der sich anschließenden Aussprache wendet sich Abg. Graf (Frankfurt) gegen die Errichtung der Wiesbadener Wanderarbeitsstätte in der Armenruhmühle. Zunächst sei die Maßnahme, der Stadt Viebrich die Sache aufzuladen, auch sei es nicht richtig, wie es der Referent wünscht, die Polizei gegen die Bettler besonders scharf zu machen.

Abg. v. Jbell (Wiesbaden) bemerkt, daß die Stadt Wiesbaden lediglich aus finanziellen Gründen die Stätte außerhalb ihrer Gemarkung in der Armenruhmühle einrichten will. Diese sei in bezug auf Beförderung und Arbeitsvermittlung der Wanderer eine sehr günstige gelegene Wanderarbeitsstätte und mit geringen Mitteln einzurichten.

Abg. Arns (Wiesbaden) betont, die Stadt Wiesbaden weigere sich absolut nicht, eine Wanderarbeitsstätte innerhalb ihres Gebietes zu errichten, die exorbitanten Kosten hätten sie nur daran bis jetzt gehindert.

Abg. Vogt (Wiesbaden) bittet, den Antrag glatt abzulehnen, schon mit Rücksicht auf die schwebenden Eingemeindungsverhandlungen zwischen Wiesbaden und Viebrich, damit nicht ein wichtiges Glied aus der Kette der Punkte herausgenommen werde.

Die Abgeordneten Meisch (Frankfurt) und v. Ed (Wiesbaden) sowie der Referent sind der Ansicht, daß die

Eingemeindungsfrage hier gar keine Rolle spiele, und ten, dem Antrag des Landesauschusses zuzustimmen.

Der Kommunallandtag nahm hierauf mit großer Mehrheit den Antrag an.

Raffau und Nachbargebiete.

Die Ausnützung der Rainwasserkräfte.

Am nächsten Samstag findet im Rathaus zu Hanau unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten der Provinz Hannover eine Konferenz über die Ausnützung der Rainwasserkräfte statt. An der Besprechung werden die Landräte der Kreise Fulda, Gelnhausen, Gerolstein, Hanau, Schlüchtern und der Oberbürgermeister der Stadt Hanau teilnehmen.

100. Niederwalluf, 22. April. Der uraltste Johannisbrunnen, dessen Karen Sprudel von der Bevölkerung eine gewisse Heilkraft zugesprochen wird, ist seit einigen Tagen in seiner Existenz ernstlich gefährdet. Der Bau des neuen Kanals traf man nämlich bei den Aushebungen auf eine Wasserader, die den Johannisbrunnen speiste. Dadurch ist der Auslauf des Brunnens gering geworden, daß man täglich sein völliges Verstummen erwartet. Nur noch eine ganz geringe Menge Wasser quillt der Brunnensöhle, die im Jahre 1768 zuerst gebohrt wurde. Die beiden Auslaufrohre haben ihre Tätigkeit eingestellt. Da bei dem Kanalbau durch den Wasserdruck eine Vertiefung der Schächte bis zu 7 Meter erforderlich wird, so rechnet man mit einer Mehrabgabe von etwa 2000 Mark. Die Gefährdung des Johannisbrunnens findet im übrigen in der Einwohnerzahl große Mithilfe, denn man ist der Ueberzeugung, daß das zur Ausführung beauftragte Kanalprojekt, welches nun einmal im Brunnen bedroht, unter tatsächlicher Wahrung der Gemeindefürsorge sowohl wie derjenigen der Willensbrüder durch Verfüzung der Kanallänge um 300 Meter weitestgehend hätte hergestellt werden können. — Im hiesigen Gemeindefeld brannten am Sonntag ca. 5 Morgen Schaleichenbestand nieder. Die alsbald eingeschlossene Ortsfeuerwehr verhinderte eine größere Ausdehnung des Brandes.

u. Gauh, 21. April. Ehrenbürger von Gauh. Am Samstag überreichte hier in dem historischen Gauh „zur Stadt Mannheim“ in Gegenwart von Magistrat und Stadtverordneten, sowie auswärtiger Freunde Herr Bürgermeister Schmidt dem Gründer und Förderer des Gauh-Museums, Herrn Werner Tschemacher, ein von dem Ehrenbürgerbrief der Stadt Gauh bezeugtes Ehrenbürgerdiplom. Herr Tschemacher, der die Stadt Gauh als einen ferndeutschen Mann, dessen schlichte, aufrichtige Art alle Herzen gewonnen habe.

Wiesbaden a. M., 21. April. Baumfrevler. Ein hiesiger Weinbergbesitzer wurden 150 Rebhölzer und Obstbäume gewaltsam zerstört. Es ist noch nicht gelungen, die oder den Täter ausfindig zu machen.

x. Königberg (Kreis Biedenkopf), 21. April. Schul-einweihung. Unser altes Städtchen hatte gestern durch die Einweihung unserer neuen Schule einen feierlichen Tag. In Gegenwart der Kreisbehörde, vieler auswärtiger Lehrer, der Ortsverwaltung und Bewohner weihte Herr Kreisschulinspektor Ohn aus Rodheim die neue Lehrstätte. Angelegt auf geistlicher Bergeshöhe, von welcher man weit und breit überblicken kann, ist das neue Schulhaus vorläufig für einen Zeitraum mit Lehrerbewohnung versehen, aber doch so eingerichtet, daß durch Entfernung eines Wand ein zweiter Lehrsaal da ist. Bei unserer auf die zurückgegangenen Schülerzahl ließ die königliche Regierung neulich durch Abberufung des zweiten Lehrers die Stelle eingehen, bis kurz darauf dieselbe durch die Forderung des Schulamtsbewerbers Tamisch aus Königberg (Dillkreis) wieder beibehalten wurde. Da das alte Schulhaus schon verfallen ist, unterrichteten vorläufig beide Lehrer abwechselnd in dem einen Lehrsaal.

Niederneisen, 22. April. Persönliches. Zimmermeister Fischer erhielt das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

h. Wickenhausen, 22. April. Leichtfertigkeit. Schicksal. Ein dreijähriges Kind wurde, während es im Garten seiner Eltern spielte, durch einen Schuß in den Kopf getötet. Die Nachforschungen nach dem unbekannten Täter waren bisher erfolglos.

— Gausheim, 21. April. Ertrunken. Der Bräutigam Rüdiger-Gausheim hat gestern sein erstes Opfer an Menschenleben gefordert. Beim Aufbruch des neuen Pflafer zu Pflafer fahrenden Holzgerätes stürzte der 23-jährige Zimmermann J. Benz ab und verschwand alsbald in den Fluten des Rheins. Obwohl man die Unglücksstelle sofort mit Rähnen absuchte, war der Junge nicht mehr zu finden.

T. Bingen, 21. April. Städtischer Haushaltplan. Der Voranschlag für das Jahr 1914, der in der nächsten Zeit der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt wird, sieht in der Betriebsrechnung eine Ausgabe von 1.122.374 Mark und eine Einnahme von 678.871 Mark vor. Trotzdem sich verschiedene Ausgaben gegen das Vorjahr erhöht haben, wird eine Erhöhung der Umlagen voran schichtlich nicht notwendig sein. An Steuern und Umlagen ist insgesamt eine Einnahme von 478.430 Mark vorgezogen. Der Ueberschuß aus dem Wasserwerk ist mit 1000 Mark, aus dem Gaswerk mit 30.000 Mark und der Gewinnanteile an dem Elektrizitätswerk mit 25.000 Mark angenommen worden. Die für die städtischen Schulden aufzubringenden Zinsen betragen 299.320 Mark und die Tilgungsumlagen 117.144 Mark.

v. Boppard, 21. April. Störung auf der Bahnradbahn. Eine größere Betriebsstörung ist auf der Bahnradbahnstrecke Boppard-Buchholz eingetreten. Güterverkehr auf dieser Strecke ist vorläufig vollständig eingestellt, während der Personenverkehr eingeschränkt worden ist. Die Störung wurde dadurch hervorgerufen, daß an der Bahnstrecke an verschiedenen Stellen Bahneisenbrochen sind.

Rochern, 21. April. Einen sehr guten Zucht wies hier abgehaltene Schweinemarkt auf. Der Handel war sehr reger Nachfrage durchweg flott, so daß sämtliche Tiere schnell verkauft wurden. Bezahlt wurden dabei für das Paar 6 Wochen alte Ferkel 27—45 M., 8—10 Wochen alte 45—58 M. und für das Stück Prählinge 42—60 M. Fette Schweine kosteten im Zentner Schlachtgewicht 60—63 M. und Fleischer 57—58 M.

e. Alsfeld, 21. April. Tragisches Ende eines Veteranen. Ein Teilnehmer am Sturm auf Düren aus Alsfeld, der zur Dampffest hier in Alsfeld weilte, ist durch ein tragisches Geschick den Tod. Man fand ihn am Sonntagabend am Andreas-Locher bewußtlos auf der Straße liegend auf und brachte ihn in ein Hospital. Dort starb er in der letzten Nacht infolge eines Schlaganfalls.

Gericht und Rechtsprechung.

— Strafkammer. Limburg, 20. April. Die Arbeiter Peter Sch. und Johann Br. von hier, sowie der zur Zeit hier beschäftigte Schuhmacher Reinhard H. überfielen am 15. Februar nach einem Tanzvergnügen aus Eifersucht

Monteur B. Dieser wurde mit Stöcken geschlagen und mit Messern lebensgefährlich verletzt. Auch ein ihm befreundeter Monteur Sch. wurde mißhandelt. Das Urteil lautete gegen Sch. auf 6 Monate 2 Wochen, gegen B. auf 2 Monate 1 Woche Gefängnis. B. kommt mit einer Geldstrafe von 20 M. davon. Sch. hat außerdem an den Verletzten B. eine Buße von 330 M. zu zahlen.

Sport.

Errichtung eines Stadions am Rheinufer.
D. Düsseldorf, 22. April. Die Stadtverordneten bewilligten für ein in Düsseldorf am Rheinufer zu errichtendes Stadion einen Kredit von 800 000 Mark.

Kettelsch's Stundenweltrekord nicht anerkannt. Der von dem Berliner Dauerfahrer Paul Kettelsch am 21. März auf der München-Milbertshofener Radrennbahn mit 102 338 Kilometer aufgestellte Stundenweltrekord, dessen Richtigkeit in beteiligten Kreisen sofort nach Verkündung der Leistung harten Zweifeln begegnete, ist jetzt vom Vorstand des Verbandes Deutscher Radrennbahnen wegen Formfehler beim Ausfüllen der Kundenbogen nicht anerkannt worden. Die offizielle Bekanntmachung lautet: Es ist sonst nur üblich, daß die Anerkennung besser Leistungen veröffentlicht wird. Da aber der am 21. März 1914 erfolgte Angriff des Rennfahrers Kettelsch auf den Stundenweltrekord mit anliegender Rolle" allgemeines Interesse erregt hat, geben wir besonders bekannt, daß diese Leistung wegen begangener Formfehler bei der Aufzeichnung der Zeiten einzelner Runden als beste Leistung nicht anerkannt werden kann. — Demzufolge bleibt also immer noch der Franzose Guignand mit einer Leistung von 101 623 Kilometer Stunden-Weltrekordfahrer.

a. Frankfurt a. M., 22. April. (Privattelegr.) Sandhof-Rennen. 2500 M. 1400 Meter. 1. Dr. Fr. Meles Amshorn (St. v. Mohner), 2. Union Hall, 3. Savour. 11 Hefen. Tot. 16:10, Pl. 19, 22, 20:10. — Goldstein-Gärten-Rennen. 2000 M. 2500 Meter. 1. H. Ludwig Sandhof (Schüller) und Gehilf Ludwigsfeldes Les Graviers (Unterhändler) 7, 3. Em. Müller's Yucca. 8 Hefen. Vunbath Tot. 17:10, Pl. 19:10, Les Graviers Tot. 37:10, Pl. 20:10, Yucca Pl. 17:10. — Offizier-Jagd-Rennen, 3000 M. 3000 Meter. 1. Oberst Kronprinz Wilhelm von Preußens Jagd (St. Freyher v. Verschell), 2. Guernica II, 3. Octavius. 9 Hefen. Tot. 30:10, Pl. 12, 12, 10:10. — Preis von Philippstraße. 4000 M. 3000 Meter. 1. M. Pringsheims Josten (Sommerhofs), 2. Ravikante, 3. Gregorius. 10 Hefen. Tot. 61:10, Pl. 19, 19, 25:10. — Waldried-Jagd-Rennen. 5000 M. 4000 Meter. 1. M. Rannert's Bauernfänger (St. Freyher v. Bonnet), 2. Halcon Dans, 3. Brodelin. 7 Hefen. Tot. 24:10, Pl. 13, 15, 16:10. — Robenstein-Jagd-Rennen. 5000 M. 3500 Meter. 1. Graf F. C. Metternichs Jagd (Gäbde), 2. Rappe, 3. Succurs. 4 Hefen. Tot. 16:10, Pl. 11, 13:10.

Epson, 22. April. (Privattelegr.) City und Suburban-Cup. 40 000 M. 2000 Meter. 1. Mr. S. B. Joels Rabbin Erlegh (Walter Briggs), 2. Candytuff, 3. Braxted. 20 Hefen. Betten 100:14, 33:1, 25:1.
Le Tremblay, 22. April. (Privattelegr.) Prix Maraton. 3000 Fr. 1400 Meter. 1. Princesse Duplep Singh's Visk (Remmel), 2. Mephito III, 3. Berofe. 11 Hefen. Tot. 14:10, Pl. 37, 19, 100:10. — Prix Belvian. 3000 Fr. 2000 Meter. 1. L. Dorn-Robert's Good Morning (J. Coof), 2. Reine des Hellbrs, 3. Le Neclaur. 5 Hefen. Tot. 32:10, Pl. 22, 20:10. — Prix Verdita. 4000 Fr. 1800 Meter. 1. Muliers Larmina (Sharpe), 2. Chinette, 3. Searagraf. 10 Hefen. Tot. 66:10, Pl. 27, 32, 33:10. — Prix Royal Hampton. 4000 Fr. 1800 Meter. 1. J. Tifois Djann (Roupnel), 2. Galtio, 3. Cornet's Repas. 15 Hefen. Tot. 72:10, Pl. 20, 25, 21:10. — Prix Radas. 5000 Fr. 2150 Meter. 1. J. C. Bismers Jacques Coeur (Vostus), 2. Ambre II, 3. Buhorsh. 7 Hefen. Tot. 74:10, Pl. 27, 13:10. — Prix Arville. 5000 Fr. 2800 Meter. 1. Baron Gourgand's Orsonville (Reiff), 2. Mon Rove II, 3. Le Boudha. 10 Hefen. Tot. 142:10, Pl. 38, 19, 21:10.

Vermischtes.

Schweres Verbrechen in einer Kaserne.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich vor wenigen Tagen in Dresden in der Kaserne des 1. Leibgrenadier-Regiments Nr. 100 eine schwere Missetat ereignet. Der im zweiten Jahre dienende, aus Hannover gebürtige Soldat Meier von der 13. Maschinengewehrkompanie war, da er gelernter Mechaniker von Beruf ist, der Büchsenmacherei des Regiments zugeteilt worden. Meier, der leicht und gern Geld ausgab, schien in Geldverlegenheit geraten zu sein und suchte den verhängnisvollen Entschluß, sich Geldmittel durch einen Einbruch zu verschaffen. Zu diesem Zweck hatte er sich den Wandhaken des Unteroffiziers und Waffenhalters Gernert von derselben Kompanie ausgesucht. Bei diesem Einbruchversuch wurde Meier von dem Unteroffizier ertappt. Als Gernert den Dieb festnehmen wollte, ergriß der Soldat einen Hammer und versetzte damit seinem Vorgesetzten mehrere wunde Schläge über den Kopf. Gernert konnte sich noch mit Mühe bis zu dem diensthabenden Feldwebel schleppen und diesem von dem Vorgefallenen Mitteilung machen, brach dann aber ohnmächtig zusammen. Kurz nach der Tat schloß sich Meier in einen Nebenraum ein und übte sich durch einen Schuß in den Kopf. Meier hatte Zivilkleidung angelegt, so daß die Vermutung besteht, daß er mit dem erbeuteten Gelde flüchten wollte. Die Leiche Meiers ist auf Veranlassung seiner Angehörigen nach Hannover überführt worden. Die Verletzungen des Unteroffiziers Gernert sind nicht lebensgefährlich. Meier galt im übrigen als ein gut beleumundeter Soldat, dem irgendwelche frühere Straftaten nicht nachgewiesen werden können.

Der dankbare Bettler.

Vor wenigen Wochen starb in Paris ein Mann, der nachträglich an der Porte Saint Denis als Bettler bekannt wurde. Der Mann war im Jahre 1870 im Feldzug involviert worden. In den Sommermonaten konnte man den gedrehten Bettler schon des Morgens gegen 5 Uhr an seinem Platze sehen, in den Wintermonaten von 7 Uhr an. Ein Deutscher (Familienvater), der täglich auf seinem Wege nach dem Bureau an dem Armen vorüberkam, schenkte ihm jedesmal ein oder zwei Sous. Als nun jüngst nach kurzem Krankheitslager der Bettler starb, war der Deutsche nicht wenig erstaunt, als ihm eines Tages durch die Behörde eröffnet wurde, daß er und seine Familie, die nun gerade nicht in den rohesten Verhältnissen befanden, von dem alten Bettler aus Dankbarkeit, täglich eine kleine Summe von ihm erhalten zu haben, zum Universalerben seines 62 000 Franken bestehenden Vermögens eingesetzt worden war.

Kurze Nachrichten.

Unter Verdacht verhaftet. In Stendal wurde ein wandernder Badergelle unter dem Verdacht verhaftet, am 3. Februar in Breslau den Gärtner Gottlieb Haase ermordet und beraubt zu haben. Er hat auch bereits angegeben, sich mit zwei Komplizen, die er nicht näher kennen will, in die Deute geteilt zu haben. An dem Mord will er jedoch keinen Teil haben.

Der amerikanisch-mexikanische Krieg.

Eine Depesche aus Veracruz besagt, daß zwei von der mexikanischen Hauptstadt abgegangene Züge, die mit Flüchtlingen gefüllt waren, zwischen Mexiko City und Veracruz festliegen. Es ist wahrscheinlich, daß sie auf Befehl des Bundesgenerals Maas angehalten worden sind. Die Telegraphendrähte zwischen den beiden Städten sind durchschnitten. Die Schienen sind aufgerissen. Der amerikanische Geschäftsträger mit Frau und Kind, sowie einige hundert Amerikaner sind in der Hauptstadt Mexiko zurückgeblieben.

In Washingtoner offiziellen Kreisen wird versichert, daß die Generäle Villa und Carranza im Begriff stehen, mit der Regierung Huertas gegen die Vereinigten Staaten gemeinsame Sache zu machen.

Der mexikanische Geschäftsträger in Paris Villa Barra hat von Huerta folgendes Telegramm erhalten: Wir sind augenblicklich im Kampfe gegen die Landung der amerikanischen Kriegsmarine begriffen. Sie bedeutet ein unerhörtes Attentat gegen das Völkerrecht.

Einem Telegramm aus Mexiko zufolge hat die mexikanische Regierung dem amerikanischen Geschäftsträger D'Shaugnessy heute die Pässe zugehakt.

Aus Veracruz wird nach London gedrahiet, daß der deutsche Dampfer „Pyrranga“ gestern morgen im Hafen eingetroffen sei und sofort in's Dock gegangen ist, wo er 200 Maschinengewehre und 15 Millionen Patronen ausläd. Sie wurden von der amerikanischen Regierung mit Beschlag belegt und sollen gegen die Mexikaner, für die sie bestimmt waren, Verwendung finden.

Letzte Drahtnachrichten.

Roheitsakt.

Aus Berlin wird gemeldet: Ein unerhört rohes Verbrechen wurde von einem unbekannten Manne verübt, der aufstehend den besseren Ständen angehört. Bei Waussee wurde ein junges Mädchen überfallen, seiner Handtasche beraubt und dann in die Havel geworfen. Passanten retteten das Mädchen und brachten es in das Krankenhaus zu Nowawes, wo es bewußtlos darniederliegt.

Schwerer Unglücksfall.

Aus Innsbruck wird gemeldet: Bei dem Uebergang der Südbahn über die aus dem Konstanz kommende elektrische Bahn, die von Trient nach Dale geht, stieß bei San Michele infolge Nichtbeachtung der Signale ein Güterzug der Südbahn mit einem elektrischen Motorwagen zusammen. Dieser wurde zertrümmert. Eine Frau wurde getötet. Sieben Personen des Motorwagens erlitten leichte Verletzungen. Der Führer des Motorwagens wurde schwer verwundet. Dem Zugführer des Güterzuges wurden beide Hände abgequetscht.

Erdbeben.

Gestern früh um 2 1/2 Uhr wurde in Verona ein heftiger Erdstoß verspürt, der von unterirdischem Getöse begleitet war. Die Bevölkerung ist in großer Aufregung. Schaden ist nicht verursacht worden.

General Coanda über die Inselfrage.

Der rumänische General Coanda erklärte in Konstantinopel in einer Unterredung, seine Reise habe keinen politischen Zweck. Die Inselfrage werde jetzt bald erledigt sein, da Griechenland als auch die Türkei eingesehen hätten, daß direkte Verhandlungen den sichersten Weg zu einer Einigung bieten. Eine Vermittlung durch Rumänien sei nicht erbeten worden. Rumänien hege gegenüber der Türkei freundschaftliche Gefühle und habe jetzt auch schon mit Griechenland fast engere Beziehungen angefangen.

Die Typhusepidemie in Japan.

Der seit anfangs März in Tokio herrschende Typhus hat mehr als zweitausend Opfer gefordert. In Yokohama ist die Seuche weiter ausgetreten. In der Umgebung von Tokio sind zehn Personen an Lungenpest gestorben. Die Krankheit ist wahrscheinlich von Tokio übertragen worden. Ferner sind zwei weitere Fälle von Lungenpest und ein Fall von Venenpest festgestellt worden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Fleischpreise im Kleinhandel zu Wiesbaden

Mitte des Monats April 1914 für 1 kg in Pfennigen.

Fleischgattung und Qualität	Häufigster Preis			Durchschnittspreis
	von	bis	meist gezahlt	
Dahen-				
fleisch				
I. Bratfleisch v. d. Keule	180	192	192	186,0
II. Kochfleisch v. Vordersteil	180	192	180	184,8
III. Kochfleisch v. Bauch usw.	160	180	180	176,9
Rohfleisch				
I. Bratfleisch v. d. Keule	132	140	140	138,4
II. Kochfleisch v. Vordersteil	132	140	140	138,4
III. Kochfleisch v. Bauch usw.	132	140	140	138,4
Kalb-				
fleisch				
I. Bratfleisch (Keule)	180	220	200	205,3
II. Kochfleisch (Vordersteil, Rippen, Hals)	180	200	180	188,5
III. Bratfleisch (Keule)	200	220	220	214,5
Lamm-				
fleisch				
I. Bratfleisch (Keule)	160	180	160	165,0
II. Kochfleisch (Brust, Hals, Dünning)	180	200	200	194,7
Schweine-				
fleisch				
I. Keule, Schulter, Ramm	160	200	180	180,0
II. Bauchfleisch	160	180	160	163,3
Inländ.				
geräuch.				
a) im ganzen mit Knochen	220	260	240	239,8
b) im ganzen ohne Knochen	260	280	260	269,2
roher				
c) im Auschnitt	400	440	400	412,5
Schinken				
Inländ. ger. Schweinefleisch	180	200	200	188,4
Inländ. Schweinefleisch	150	180	180	172,5

Statistisches Amt.

Industrie.

— Vereinigte Schwarzfarben- und Chemische Werke Aktiengesellschaft zu Niederwallau i. Rheingau. Nach dem Geschäftsbericht brachte das Jahr 1913 in der ersten Hälfte reichliche Beschäftigung zu lohnenden Preisen; in

der zweiten Hälfte flaute das Geschäft der allgemeinen Marktlage entsprechend ab, jedoch gelang es trotzdem, auszeichnend Aufträge zu erzielen, so daß der Gesamtumsatz gegen das Vorjahr um über 10 Prozent zugenommen hat. Wenn trotzdem das Resultat kaum besser ist wie im Jahre 1912, so liegt solches daran, daß in einzelnen Fabrikaten, speziell durch Auflösung eines Syndikats, ein Unterbieten stattfand, welches durch eine gewisse Ueberproduktion hervorgerufen wurde. Infolge günstiger und verbesserter Fabrikations-Einrichtungen gelang es uns trotz des Preislampfes stets, wenn zum Teil auch mit bescheidenem Nutzen zu arbeiten. Das Gebäude-Konto erhöhte sich um den Betrag von M. 95 537,48, worin die in vorjähriger Bilanz unter den Debitoren als Anzahlung verbuchten und ausgewiesenen M. 42 000 enthalten sind. Sämtliche zweifelhafte Forderungen wurden abgeschrieben. Die Bankschuld, welche am 1. Januar M. 168 783,44 betrug, ist inzwischen aus Einträgen fast ganz getilgt worden. — Der Betriebsgewinn betrug M. 480 902,99 aus Gewinnvortrag M. 3252,02, auf M. 484 155,01. Es gehen hiervon ab: Generalunkosten M. 196 209,91, Abschreibungen M. 62 300,17, auf M. 285 519,08. Zur Verfügung der Generalversammlung verbleiben so nach M. 225 635,93. Es wird beantragt, den Gewinn wie folgt zu verteilen: 12 1/2 Prozent Dividende M. 187 500, Desfredere-Fond M. 15 000, Beamtenbelohnungsfond M. 2 500, Zantime an den Aufsichtsrat M. 15 638,39, Vortrag auf neue Rechnung M. 3 907,54, auf M. 225 635,93. Ueber die Aussichten im laufenden Jahre besagt der Bericht: „Neuere Abschlüsse hatten wir Ende des Jahres in so großer Anzahl vorliegen, daß wir für Monate hinaus voll beschäftigt sind. Die inzwischen verfloßenen ersten Monate dieses Jahres weisen wieder ein zufriedenstellendes Resultat auf, so daß wir für 1914 auch ein günstiges Ergebnis erwarten zu dürfen glauben.“

Weinzeitung.

Weinversteigerung.

T. Mainz, 21. April. In ihrer heutigen Naturweinversteigerung brachte die Ballot'sche Gütersverwaltung zu Oppenheim, Mitglied des Verbandes Deutscher Naturwein-Versteigerer, 53 Nummern 1911er und 1912er Naturweine aus den besseren und besten Lagen der Gemarkungen Dienheim, Mierstein und Oppenheim. Mit Ausnahme von 3 Nummern konnten sämtliche Weine zugeschlagen werden. Es erbrachten 31 Halbstück 1912er 200—820 M., 18 Halbstück 1911er 910—2010 M., 1 Viertelstück 800 M., zusammen 30 220 M., durchschnittlich das Halbstück 1634 M. Der Gesamt-Erlös bezifferte sich auf 44 810 M. ohne Käufer.

Marktberichte.

Limburg a. d. Bahn, 22. April. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis für das Malter.) Roter Weizen (nassanischer) 16,40 M., weißer Weizen (angebauter Fremdborten) 15,90 M., Korn 11,85 M., Futtergerste 9 M., Hafer 8 M., Kartoffeln 2,30 M., Butter das Pfund 1,20 M., Eier ein Stück 7 Pf.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 22. April. Bei fortgesetzter lustloser Stimmung legten die Kurse ziemlich unverändert ein. Die Wiener Börse hatte schwächer geschlossen, besseres New-York blieb ohne Einfluß. Nur Kanada notierten 1/2 Prozent höher. Bankaktien, Bergwerke, Schiffahrt und Elektrische hielten sich auf dem letzten Stande. Einiges Angebot in österreichischen Montanwerten fand schlanke Aufnahme. Die Umsätze auf allen Gebieten waren wieder sehr beschränkt.

In der zweiten Stunde neigte die Tendenz zur leichten Besserung. Von Bergwerken konnten Bochumer und Gelsenkirchener, bei Schluß auch Phoenix, etwas anziehen; Hohenlohe auf Dedungen ein Prozent erhöht. Sehr still blieben Schiffahrt und Elektrische. Für Schantung zeigte sich Nachfrage, so daß der Kurs den letzten Rückgang nahezu wieder einholte. Dagegen hat das Interesse für Große Berliner Straßenbahn wieder nachgelassen. Der Privatdiskont ermäßigte sich um 1/2 auf 2 1/2 Prozent, doch bot die große Geldflüssigkeit — Wilmogel wurde zu 3 1/2 bis 3 3/4 Prozent abgeschlossen — der sehr entmutigten Unternehmung keine Anregung. Man sieht in dem niedrigen Diskont nur einen Beweis mehr für die andauernde Abneigung des Privatpublikums, mit Küssen vorzugehen.

Berlin, 22. April. 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 193 25. Handelsaktien 153 1/2. Deutsche Bank 242 1/2. Diskont-Kommandit 185 1/2. Dresdener Bank 151 1/2. Staatsbahn 153 1/2. Canada 200 1/2. Bochumer 225 1/2. Laurahütte 157 1/2. Gelsenkirchen 184 1/2. Dortmunder 183 1/2.

Frankfurt, 22. April. Effekten-Societät. Kreditaktien 192 1/2. Staatsbahn 153 1/2. Lombarden 21 20. Diskont-Kommandit —. Gelsenkirchen —. Laurahütte —. Ungarn —. Italiener —. Türkenloose —.

Paris.	abgeschwächt.	
	Bl. Kurs.	Rot. Kurs.
3proz. Rente	86,85	86,57
3proz. Italiener	95,60	95,70
4proz. Russen I u. II	87,50	87,70
4proz. Spanier	87,40	87,50
4proz. Türkei (unif.)	80,85	81,20
Türkische Lot	201,—	200,—
Metropolitain	527,—	525,—
Banque Ottomane	633,—	634,—
Rio Tinto	1787,—	1774,—
Chartered	23,—	23,—
Debeers	448,—	436,—
Goldfelds	46,—	46,—
Goldminen	59,—	58,—
Goldminen	153,—	151,—

Die Herrin von Perikori

der in der „Wiesbadener Zeitung“ veröffentlichte spannende Original-Roman von Hans Beder, Wiesbaden, ist den vielfachen Wünschen entsprechend broschiert im Sonderdruck erschienen und für 40 Pf. das Exemplar zu beziehen durch die

Wiesbadener Verlagsanstalt

Nikolassstraße 11 G. m. b. H. Mauritiusstraße 12

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Kiehnert) in Wiesbaden. Gehredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politisch: Bernhard Grothaus; für Heften und Volkswirtschaftlichen Teil: J. C. Effenberger; für den literarischen Teil: Carl Diegel; für den Anzeigen-Teil: Paul Lange. Sämtlich in Wiesbaden.

Einmaliges Angebot!

Ein Posten

Satin de chine

Reine Seide, doppeltbreit, in allen modernen Farben, für Kleider und Blusen per Meter **3.75 Mk.**

Seidenhaus M. Wittgensteiner

Langgasse 3.

Die Seide ist einige Tage in meinem Schaufenster ausgelegt.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 23. April, abds. 7 Uhr:

41. Vorstellung. Abonnement C.

Herzgruppen.

(Les precieuses ridicules.)

Musikalische Komödie in einem Akt

nach Moliere von Rich. Wessa.

Musik von Josef W. Wess.

In Szene gesetzt von Herrn Ober-

Regisseur Medus.

Herrn, ein Gastbesitzer Dr. Oskar

Heunette, Frau Hans-Josef

Wessette, Frau Krümer

(Seine Töchter)

Herrn, Herr Scherer

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Herrn, Herr Wess

Die Handlung spielt im 1. und 2.

Akte an Bord der „Victoria Lulle“,

im 2. Akte vor einem norddeutschen

Wirtshaus auf Ode.

Ende nach 9.15 Uhr.

Freitag, 24. April.

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Sonntag, 26. April. (Nur einstud.)

Nachm. 4 Uhr:

Abonnement-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zu „Turandot“

V. Lachner

2. Fackeltanz in Es-dur

M. Moszkowsky

3. Gebet aus der Oper

„Rienzi“ R. Wagner

4. Fantasie aus „Ein Sommer-

nachtsstraum“ Mendelssohn

5. Ouvertüre zur Oper

„Fra Diavolo“ D. F. Auber

6. Gavotte-Menuett O. Höser.

7. Ballettmusik aus der Oper

„Die lustigen Weiber von

Windsor“ O. Nicolai

8. Verliebte Brüder. Marsch

aus der Operette „Polen-

blut“ O. Nedbal.

Abends 8 Uhr:

Dieses Konzert wird wäh-

rend des Gartenfestes, also

ausser Abonnement gespielt.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zur Oper „Die

Königin für einen Tag“

A. Adam

2. Stateley dance u.

3. Rustic dance aus d. Tänzen

im alten Stile F. Coven

4. 's kommt ein Vogel geflogen,

humoristische Transcription

S. Ochs

Das Lied Bach, Haydn,

Mozart, Strauss, Verdi,

Gounod, Wagner, Beethoven,

Mendelssohn, Brahms,

Meyerbeer, und Militär-

Marsch

5. Serenade roccoco

E. Meyer-Helmund

6. Ouvertüre zur Oper „Tell“

G. Rossini

7. Fantasie a. d. Op. „Oberon“

C. M. v. Weber.

Schwerhörigen

Abf.-Unterricht. *2008

Reichs- u. Landes-Unterricht.

3 Probe-Vorlesungen gratis.

Neue Kurse beginnen a. 20. April.

Prof. u. Referenten durch Frau

E. Zimmermann, Diplom-Lehrer-

in, Wiesbaden, Adelsstr. 12.

Part. Spricht 10-12, 2-4 Uhr.

Eleg. Sachenkleider,

schöne Sachenkleider,

Mäntel u. Sportbekleidung nach

Maß liefert unt. weitest. Garan-

tie für tadellosten Sitz und erfr-

schaffige Verarbeitung 907

Rich. Bräutigam, Damen-Schneider,

früher in Wiesbaden, Adelsstr. 21, 3.

Reparatur und Modernis. preisw.

2 Autos

N. A. G. 10/20 P.S. Limousine

u. 20/50 P.S. Doppel-Phaeton,

wenig gebraucht, gut erhalten,

fest, fast neu, umgänglich zu

verkaufen. Preis 10-11 Uhr.

Biedrich, Adelsstr. 31. *2024

Ankauf

von alt. Eisen, Metall, Pumpen,

Gummi, Neutraditionale, Papier

u. Garantie des Eink. f. Ma-

schinen und Maschinen bei

Wilhelm Kieres, 304

Altenburg, 304

Bestrichstr. 39. - Telefon 1834.

Bräutlein, 23 J., sucht Stellung

in best. Hause in Wiesbaden so-

fort a. Gehalt. od. b. Kindern.

Beding. gute Behandlung, da auf

Gehalt nicht ankommt. Gefl.

Off. an E. Zimmermann, Frankfurt

a. M., Adelsstr. 32. 3. *2035

Glasreiniger E. Jung,

Pulverstr. 5 Tel. 1721

übernimmt auch die Desinfektion

der Telefon-Apparate.

4000

211/1

1000

4043

Kasino-Saal, Friedrichstrasse 22.

Montag, den 27. April, abends 8 1/2 Uhr:

Konzert

Ernst Heinz

RAVEN

Tenor.

Im Programm: Lieder und Arien von Schubert,

Brahms, Strauss, Dorn, Wagner, Wolf, Leoncavallo.

Am Flügel: Herr Kapellmeister Georg Fränkel vom

Königl. Theater. 908

Konzertflügel-Bildhauer aus dem Magazin des Allein-

vertreters: Franz Schellenberg, Kirchgasse 33.

Karten im Vorverkauf zu Mk. 3.—, 2.— u. 1.— Piano-

Musikhaus Franz Schellenberg, Kirchgasse 33 und

Taunusstrasse 29, sowie an der Abendkasse.

MAGEN-, DARM- u.

ZUCKERKRANKEN

Versand v. Aleuronat-Sort., Zwieback, Di-

et u. auch Präparate nach allen Land-

dr. Oskar Schmitt hygien. Studie v. Aleuronat

F. Günther, Frankfurt a. M.

Z. bez. d. Aug. Engel, Hofl., Taunusstr. 12, Tel.

53, 620 u. 6352; Wilhelmstr., Ecke Rheinst.,

Tel. 888; Gegenüb. d. Ringkirche, Tel. 628.

4000

211/1

1000

4043

211/1

1000

4043

211/1

1000

4043

211/1

1000

4043

211/1

1000

4043

211/1

1000

4043

211/1

1000

4043

211/1

1000

4043

211/1

1000

4043

211/1

1000

4043

211/1

1000

4043

211/1

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.
Fernsprecher 199 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
:: am Donnerstag Morgen ::
Inserionspr. die Kolonizelle 25 Pfg.

Nr. 17.

Wiesbaden, den 23. April 1914.

6. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Wie ich frühe, kräftige u. gesunde Karotten erziele.

Von einem nassauischen Gartenbesitzer.

Bei verständiger, rationeller Behandlung trägt der Garten wirklich goldene Früchte; er füllt Küche und Keller und liefert Schmuck und Bier für die Wohnräume. Einem Gartenbesitzer und selbsttätigen Bearbeiter des Gartens kommt selten die Lust an, Ausflüge zu machen und die freie Zeit mit sinn- und zwecklosen Spielereien zu vergeuden, die nichts einbringen und unter Umständen noch recht kostspielig werden können.

Mein Garten, meine Welt! Mein Garten, mein bester Lieferant! Er liefert nicht nur die verschiedensten Gemüse, sondern auch Beeren und Obst aller Art, ja selbst köstlichen Honig und . . . naturreinen Wein.

Manches hat Schreiber dieses im Laufe der Jahrzehnte bei den verschiedensten Kulturen ausprobiert, manchen Fehler gemacht, aber auch manches gelernt, von dem jüngere Kollegen Gewinn haben könnten, wenn sie bei dieser oder jener Kultur von Erfahrungen Gebrauch machen wollten. So sei für heute einmal kurz dargelegt, wie man vorgehen muß, um Mohrrüben viel früher zu erhaschen, als sie sonst gewöhnlich zum Ertrag kommen.

An die Zucht in Mistbeeten denke ich nicht; auch im freien Lande kann man frühe Karotten erzielen. Man mischt im Februar oder Anfang März 4 Teile Laub- oder Baumerde und einen Teil Sand gut durcheinander, schüttet die Erde in einen nicht zu tiefen Kasten und streut soviel Frühkarottensamen hinein, als man für die zur ersten Ausfaat bestimmten Beete bedarf. Wenn der Samen mit der Erde gehörig gemischt ist, stellt man den Kasten an einen luftigen, kühlen, aber völlig frostfreien Ort. Die Erde wird alle acht Tage leicht mit den Händen durcheinander geschüttelt, bis das Wetter so günstig ist, daß man sie auf das für die Karotten bestimmte Land ausstreuen kann. Sollte es auch lange dauern und der Samen sehr stark ausgekeimt sein, so schadet es nichts. Erde und gekeimter Samen werden gleichmäßig ausgestreut und dann wird das ganze vorbereitete Beet etwa 3 Zentimeter hoch mit guter, lockerer Erde bedeckt. Durch dieses mühselige Verfahren kann man darauf rechnen, mehrere Wochen früher Karotten zu haben, als bei gewöhnlicher Ausfaat.

Auch ohne diese Vorbereitung im Kasten kann man die Karotten im freien Lande verhältnismäßig früh aussäen, weil die jungen Pflänzchen durch Frost selten Schaden leiden.

Karotten verlangen, wie überhaupt alle Wurzelsgewächse, einen tiefgehenden Obergrund, lockere, fetter Erde und reichliche Düngung mit kurzem, halbverrottetem Mist. Schwerer Boden muß zur Mohrrübenkultur mit Pferdemist durchsetzt werden. Der Boden wird bei der gewöhnlichen Ausfaat am besten mit einer breiten Schaufel oder einem Brett fest geklopft und mit sommerwarmem Wasser aus einer Gießkanne begossen. Stehen die jungen Pflänzchen zu dicht, so ziehe man einen Teil aus, um den übrigen mehr Raum zu gewähren. Auch eine zweite und dritte Auslichtung nach einem durchweichenden Regen ist angebracht. Je dünner sie stehen, desto kräftiger entwickeln sich die Karotten.

Die jungen Mohrrüben werden häufig von Schnecken heimgesucht. Gegen diese schützt man sich am sichersten durch Ab sammeln derselben in den frühesten Morgen-

stunden, wenn der Tau noch liegt, oder nach einem Regen. Im Herbst bleiben die Karotten möglichst lange im Boden, erst vor Eintritt des Frostes bringt man sie in den Keller, wo man sie nach Entfernung der Blätter in Sand einschlägt. Von den größten Exemplaren werden die Blätter nur abgeknipft, d. h. das Herz verbleibt an den Wurzeln; sie dienen zur Samenzucht.

Daß man das Karottenbeet auch einer doppelten Ernte dienstbar machen kann, sei nur noch so nebenbei bemerkt. Wiederholt habe ich unter 20 Gramm Karottensamen 2 Gramm Spinatsamen und eine gute Prise Körner der frühen Radieschen gemischt. Diese werden bald soweit gedeihen, daß man sie verwenden kann, bevor die Karotten durch sie am Wachstum gehindert sind.

Die Bewegungen des Stickstoffs im Aderboden.

Der Bedarf an Stickstoffdünger ist mit dem Aufschwung der Landwirtschaft ins Ungeheure gewachsen. Die Salpeterlager in Chili haben zwar eine Ausdehnung und Mächtigkeit, die eine baldige Erschöpfung noch nicht befürchten lassen, aber schon holt man auch den Luftstickstoff zur Ergänzung herbei, der zwar nur durch ein verhältnismäßig teures elektrisches Verfahren, dafür aber überall gewonnen werden kann. Namentlich die Ausnutzung der großen Wasserkräfte Skandinaviens werden dies Erzeugnis zu gangbaren Preisen bald in großen Mengen auf den Markt bringen. Diese Stickstoffquelle hat auch den Vorzug, unter allen Umständen unerschöpflich zu sein, denn eher würden alle Ströme der Erde aufgezehrt werden als der Stickstoffgehalt der Luft.

Der Landwirt wird also einen Mangel des Angebots an Stickstoffdünger nicht zu befürchten haben. Dagegen kann man ihm eine Verbilligung dieses fast unentbehrlichen Hilfsmittels nicht versprechen. Vielmehr wird es für ihn immer wichtig bleiben, den Dünger möglichst sparsam und doch gleichzeitig wirksam auszunutzen. Ueberdies kann ein Ueberschuß der Düngung ebenso unvorteilhaft sein wie ein Zuwenig. Leider gibt es dafür trotz der unzähligen Versuche und Ratschläge keine für alle Verhältnisse zuverlässigen Vorschriften. Insbesondere taucht immer wieder die Frage auf, ob nicht der Salpeter bei seiner leichten Löslichkeit schon durch schwache Regenfälle in das Grundwasser geleitet wird, und dadurch dem Boden verloren geht. Es ist ein Verdienst des agronomischen Instituts in Paris, das unter der Leitung von Professor Müntz steht, diese Frage durch eine lange Reihe von Versuchen geprüft zu haben. Der auf dem Boden ausgestreute Salpeter, der bald durch die Feuchtigkeit aufgelöst wird, unterliegt zwei Einflüssen, die einander gerade entgegenarbeiten. Das Regenwasser, das in den Boden einsickert, ist bestrebt, ihn mit sich zu reißen. Andererseits bewirkt die sogenannte Kapillarität des Bodens seine Durchsehung mit haarfeinen Hohlräumen das Aufsteigen der Lösungen nach der Oberfläche hin. Beide Vorgänge vollziehen sich nach der Bodenart mit verschiedener Schnelligkeit und Stärke, aber im allgemeinen sehr langsam. Bei den erwähnten Versuchen wurde eine Reihe von Röhren, die etwa ein halbes Meter hoch waren, unten mit einem Metallblech verschlossen, das einen Austritt des Wassers gestattete, und mit Erde gefüllt. Oben wurden nun verschiedene Mengen von salpetersauren Salzen aufgestreut und dann Wasser nach genau bestimmter Abmessung zugelegt. Nach einiger Zeit wurde dann der Gehalt der Erde an Salpeter und an Feuchtigkeit in den verschiedenen Schichten bestimmt. Die Ergebnisse

stimmen soweit überein, daß sie als sicher betrachtet werden können. In einem trockenen Boden wird das Salz durch den Regen weniger rasch aufgesogen als in einem feuchten Boden. In jedem Fall aber geschieht die Fortführung so langsam, daß gegen das einfache Aufstreuen des Salpeters nichts einzuwenden ist. Das Aufsteigen des Salzes in gelöster Form wurde an denselben Röhren studiert, die zu diesem Zweck mit dem unteren Ende in eine Lösung eingetaucht wurden. Nachdem ein derartiges Fußbad 20 Stunden gedauert hatte, war nicht nur das Wasser, sondern auch das gelöste Salz durch alle Schichten in den Röhren bis zu ihrer Oberfläche gelangt.

Uebrigens werden für die Versorgung des Bodens mit Stickstoffdünger besondere Ratsschlüsse je nach der Feldfrucht erteilt. Für Roggen ist es am besten, ihn auf zwei Male zu verabreichen, einmal im Winter zur Schaffung eines Vorrats in den tieferen Schichten und während der Keimung. Hafer in leichtem Boden gerät am besten mit einem Teil vor der Aussaat, mit dem anderen nach dem Aufgehen. Gerste, die erst im Frühjahr gesät wird, erfordert den Dünger schon vor der Saat. Bei den Zuckerrüben kann man in trockenem Boden den Dünger auf einmal geben, in leichtem Boden in kleineren Mengen nacheinander.

Dr. T.

Elektrizität als Bekämpfungsmittel des Getreidebrandes.

Der Weizen- und Gerstenschlagbrand bot der Bekämpfung lange Zeit große Schwierigkeiten, da diese Pilze nicht, wie die anderer Brandarten, als Sporen äußerlich am Getreidekorn haften, sondern in Form eines Dauermyzels im Innern der Samen überwintern. Erst durch die von Appel angegebene Heißwasser- oder Heißluftbehandlung gelang es, den Pilzkeim abzutöten, ohne die Keimfähigkeit des Getreides zu schädigen. Soeben hat nun, wie der „Prometheus“ mitteilt, Dr. Höftermann mit der Bestrahlung des Saatgutes durch hochgespannte Elektrizität beachtenswerte Erfolge erzielt. Die Getreideproben wurden zunächst 6 Stunden lang in Wasser von 30 Grad C. vorgequellt und dann nach oberflächlicher Trocknung mittels einer Grassator-Hochspannungseinrichtung bestrahlt, worauf alsbald die Ausfaat in die Versuchsbete erfolgte. Die günstige Wirkung der Behandlung zeigte sich in einer deutlichen Verminderung der Brandähren. Statt der sonst gewöhnlichen 70 bis 75 Brandähren traten nur 20–24 auf, so daß man sich von der neuen Bekämpfungsart, die noch in ihren Anfängen liegt, bedeutende Erfolge versprechen darf.

Prof. Dr. Kienitz-Gerloff †.

Am 2. April, morgens, verschied der Direktor der Landwirtschaftsschule Weilburg a. d. L., Professor Dr. Kienitz-Gerloff. Von berufener Seite wird dem in weiten Kreisen geschätzten Fachmann und Lehrer im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer folgender Nachruf gewidmet:

Mit Professor Kienitz-Gerloff ist ein Mann dahingegangen, der gesünder und geliebt, eine hervorragende Stellung in allen denjenigen Kreisen, die mit ihm in Berührung kamen, eingenommen und behauptet hat. — Professor Kienitz-Gerloff wurde am 15. Januar 1851 geboren. Er lag dem Studium der Naturwissenschaften auf den Universitäten zu Berlin und Heidelberg ob und wurde im Dezember 1873 zum Dr. phil. promoviert. Sein Probejahr absolvierte Kienitz-Gerloff an der Luisenstädtischen und an der Friedrichs-Realschule in Berlin; an der letztgenannten Schule wurde er am 1. April 1876 als ordentlicher Lehrer angestellt. Ostern 1878 verließ Kienitz-Gerloff Berlin, um an die Landwirtschaftsschule Weilburg überzugehen. In der Lehrtätigkeit an der Landwirtschaftsschule war Kienitz-Gerloff in seinem Element, und er fand an dem verstorbenen Direktor Mahat einen verständnisvollen Freund und Förderer seiner naturwissenschaftlichen Betätigung. Der Ernst und Eifer, mit denen alle Arbeiten Kienitz-Gerloff durchdrungen waren, bewirkten es, daß das tiefe, umfassende Wissen, über das er gleichzeitig verfügte, zu außerordentlich guten und allgemein anerkannten Unterrichtserfolgen führte. Insbesondere auf dem Gebiete der botanischen Methodik wurde Kienitz im Laufe seiner Weilburger Wirksamkeit zu einer Autorität. Sein Werk „Die Methodik des botanischen Unterrichts“ (1904) wurde von der gesamten Fachkritik sehr günstig aufgenommen.

Zu der sachlichen Tüchtigkeit kamen bei Kienitz-Gerloff sehr schätzbare persönliche Eigenschaften. Der Verstorbene war ein gerader und offener, allerdings in seiner Offenheit das von ihm für falsch Gehaltene mit rücksichtsloser Strenge tadelnder Mann. Gerade deshalb aber, weil er als „streng und gerecht“ bekannt war, hingen seine eifrigen Schüler mit ganz besonderer Liebe an ihm. Nicht weniger war das bei dem ihm unterstellten Lehrerkollegium der Fall. Beide, Lehrer sowie wie Schüler, werden dem Verstorbenen ein gutes und ehrendes Andenken bewahren.

Falsche Sparsamkeit im Hühnerhofe.

(Nachdruck verboten.)

Es kommt nun die Zeit, in der die Hühner fleißig zu legen beginnen, und das um so mehr, je mehr ihnen die Natur bei freiem Auslauf an Grünfütter und tierischer Nahrung bietet. Die Stadtfrauen sprechen dann von „Gras-eiern“, denen sie besonders goldgelbe Dotter nachrühmen. Das hat auch seine Richtigkeit, denn durch die Aufnahme von Gewürm wird dem Huhn ein beträchtlicher Teil Phosphorsäure zugeführt. Nun darf aber die sparsame Landwirtin nicht glauben, daß sie, weil die Hühner „draußen genug finden“, ihnen die Körnerschüssel sperren darf. Gerade in der Zeit, wo das Huhn stark produziert, bedarf es auch besseren Futters, denn es muß neben seinem Erhaltungsfutter noch das Produktionsfutter zu sich nehmen. Zur Erhaltung bedarf das Huhn täglich 85 Gramm Trockensubstanz, also etwa ebensoviel Gramm Gerstentröner, wozu als Produktionsfutter noch 45 Gramm hinzukommen. Da aber durch eine so starke Körneraufnahme verhältnismäßig zu viel Stärkemehl gebildet werden würde, was nur dem Fleischanbau zugute käme, müssen noch andere Vegetabilien zu dem Futter hinzutreten, die am besten in Gestalt von Weichfutter verabreicht werden; außerdem das Grünfütter an Gras, K Kohl, Salat usw. Ein Huhn würde ungefähr 70 Gramm Gerste, ebensoviel Kartoffeln und 35 Gramm Roggenkleie erhalten müssen und dann noch darauf angewiesen bleiben, sich Gras, Würmer und Käfer und den zur Eierproduktion nötigen Kalk selbst zu suchen. Selbstredend kann diese Aufstellung nur als ein Durchschnittsmass gelten, da Hühner von besonders starkem Körperbau und größere Rassen natürlich noch mehr bekommen müssen, falls ihnen nicht ein besonders gut gedeckter Tisch zur Verfügung steht.

M. Seydel.

Die Bäume und die Nachtfrost.

Die Natur meint es mit dem Menschen meist zu gut, um ihm in kurzer Zeit nach einander denselben Schaden wiederholt zuzufügen. Man darf daher auch wohl hoffen, daß in diesem Frühjahr nicht wieder wie im vorigen Jahr ein Kälterückfall eintritt, der zahlreiche Bäume in ihrer Blüte oder gar in ihrem ganzen Bestand vernichtet. Die zarteren Teile der Gewächse sind schon gegen geringe Kältegrade sehr empfindlich, nicht nur die Blüten, sondern auch andere Organe, z. B. die Knollen der Kartoffel, die im Herbst schon durch niedrigen Frost verdorben werden. A. Winkler, der die Empfindlichkeit von mehr als 40 Bäumen gegen Kälte durch Versuche ermittelt hat, fand, daß das Absterben des Holzes im Durchschnitt erst bei 8–10 Grad unter dem Gefrierpunkt bewirkt wurde, das der Knospen und jungen Triebe dagegen schon bei 3–5 Kältegraden. Die sogenannten schlafenden Augen der Bäume, die sich nicht im Frühjahr erschließen, haben dieselbe Widerstandsfähigkeit wie das Holz. Das ist ein großer Vorteil für die Erhaltung der Bäume, denn daraus kann ein Ersatz entstehen, wenn die schon erschlossenen Triebe durch Nachtfrost zugrunde gerichtet worden sind. Außerdem ist die Widerstandsfähigkeit der Bäume nach der Jahreszeit sehr verschieden. Sie wächst vom September bis zum Januar, um dann wieder zu sinken und in den Monaten Mai bis August den geringsten Grad zu erreichen. Im Januar kann sogar ein Frost von –20 Grad und wohl auch noch etwas mehr einem Baum nicht das Mindeste anhaben, während in der zweiten Hälfte des Februar ein Sinken des Thermometers bis zu solcher Tiefe schon für viele Bäume verhängnisvoll wäre. Temperaturen von –10 Grad können dann wahre Verwüstungen anrichten. Endlich ist die Widerstandskraft der Bäume auch von der Zone abhängig, in der sie wachsen und an deren Klima sie sich angepaßt haben. Die Knospen einer Eiche werden in unseren Breiten bei –23 Grad getötet, vertragen dagegen weiter im Norden noch erheblich strengere Fröste.

Eine neue Rose.

In der gegenwärtig zu London stattfindenden Frühjahrsblumenausstellung hat der Züchter E. Hicks aus Twyford eine Rose ausgestellt, der die Prinzessin Mary ihren Namen gegeben hat. Diese neue Blume ist eine Teeroie, die aus der Kreuzung zweier Arten gezüchtet worden ist. Sie ist jetzt aufgegangen, wird aber erst nächstes Jahr zum Verkauf kommen, wenn der Züchter über einen Vorrat von 20.000 Wurzeln verfügt. Die Rose, deren Farbe ein helles Karmoisinrot ist, besitzt einen wundervollen Duft und unterscheidet sich in ihrer Gestalt von allen bisher bekannten Arten. Ihre Blütezeit erstreckt sich über den ganzen Sommer.

Bauernregel.

Viel Regen im Mai,
Zeigt auf trockenen September.
Sind Philipp und Jakob nah
Nacht's dem Bauer großen Spaß.
Servas muß vorüber sein,
Wißt vorm Nachtfrost sicher sein.
Strahlt Urban mit Sonnenschein,
Gibt's viel guten Wein.
Ist es klar an Petronell,
Nißt den Flachs man mit der Ell.
Kühler Mai bringt fruchtbar Jahr,
Trockner macht es dürr für wahr.

Ab.

Weinbau.

„Die Weinpreise sinken an der Mosel“.

Schreibt der in Trier erscheinende „Weinmarkt“ in seiner letzten Nummer: „Nachdem die Ergebnisse der Trierer Weinversteigerungen allgemein bekannt sind und die Durchschnittspreise einzelner Weingüter nur 736 M., 853 M., 863 M. usw. für ihre 1912er besserer Lagen betragen haben, kommen auch die Winger zur Einsicht, daß ihre großen Läger an 1912er und 1913er nicht mehr zu den im Herbst verlangten Preisen verkauft werden können; vielmehr gibt man sich mit den vom Handel dargebotenen Preisen mancherorts zufrieden und kann man wohl sagen, daß der Rückgang der Preise fast allgemein für den 1912er 100 M. und für den 1913er ca. 50 M. am Fuder ausmacht. Die großen Vorräte, welche noch von diesen beiden Jahrgängen an der Mosel liegen, stellen dem Interessenten die Freiheit, zuzugreifen, wo man am ersten mit seinem Angebot einverstanden ist.“

Genossenschaftswesen.

Vorschuß- und Kreditverein Königstein.

Der Vorschuß- und Kreditverein Königstein hielt am 18. April seine Generalversammlung ab. Der Gesamtumsatz betrug 982.914 M., der Reingewinn 4744 Mark, der nach Beschluß der Generalversammlung wie folgt verteilt wird: Die Genossen erhalten eine Dividende von 5 Prozent auf die eingezahlten Geschäftsanlagen mit insgesamt 2459 M., dem Reservefonds werden 479 M., dem Spezialreservefonds 1500 M. zugeschrieben, der Rest verbleibt auf neue Rechnung. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Messer und Klein sowie der Kassierer Reiner, letzterer für dauernd, wurden wiedergewählt. Der Mitgliederstand ist 445.

Gemeinnütziges.

Baumblut.

Nachdruck verboten.

Jetzt ist die Zeit, da der blütenspendende Frühling all seine Pracht über die Erde ausgießt, deshalb veräume niemand, sich der blühenden Natur zu erfreuen. Millionen zarter Blüten öffnen sich dem glänzenden Sonnenschein, um mit verschwenderischem Reize weite Gegenden mit einem Kleide vom reinsten Weiß vermischt mit zartem Rot

zu bedecken und mit der Farbe der Reinheit und der Innigkeit an überziehen. Jede einzelne der unzähligen Blüten lacht den sinnigen Beobachter freundlich an und lehrt ihn das Garte im Wunderreiche der Natur verstehen. Jeder einzelne Baum ist ein riesenhafter Blumenkranz, der nur in der großen Stube der Natur Platz findet. Der an Größe bescheidenere Pfirsichbaum glänzt durch sein strahlendes Blütenrot, das sich geschmackvoll von der schwarzen Färbung des Astholzes abhebt. Neben dem aus zahlreichen weißen Sträuchchen bestehenden mit zartem Grün durchwobenen Strauch des Kirschaumes prangt der blütenreiche Apfelbaum und die Blumenpyramide der schweizerlichen Birne.

Die schematische Naturgeschichte lehrt, alle diese Blüten seien dazu da, die Früchte zu bilden. Das kann nicht der einzige Grund sein! Nur eine ganz geringe Zahl dient diesem Zwecke; sonst würden all die schönen Bäume der übergroßen Last erliegen. Die bedeutend größere Zahl dieser herrlichen Gebilde dient dem Schmucke der Natur. Sie veranschaulichen, daß in der Schöpfung nicht nur das Nützlichkeitsprinzip geltend ist, sondern, daß im Jammerthal der Erde die vernünftigen Geschöpfe sich auch freuen sollen. Darum kann der eingeeengte Stadtbewohner, der in dunkleren Räumen mit nur meist totem Schmucke verweilen muß, zur jetzigen herrlichen Jahreszeit nichts Besseres tun, als sich zu jeder freien Stunde in die freie Natur zu begeben, zu seiner Gesundung an Leib, Geist und Gemüt, und die Eltern sollten nicht vergessen, ihre Kinder auf die Frühlingsblütenpracht aufmerksam zu machen, von denen jede einzelne ein Wunder ist und deren Menge alle Menschenhände der Welt nicht imstande wären, herzaugabern.

Wenn die Nachtigallen schlagen.

Sie sind wieder eingezogen, die lieblichsten Sänger der Vogelwelt! Von vielen Seiten wird gemeldet, daß man die erste Nachtigall gehört habe, daß diese seelenvolle Sängerin wieder in ihr altes Nest zurückgekehrt sei. Diese Nachricht wirkt jedes Frühjahr wie eine Offenbarung, ein Symbol. Die Nachtigall ist die wirkliche Verkörperin des Frühlings; kein anderer Vogel weiß so wie sie das unsagbar stimmungsvolle und zarte Glück des aufkeimenden Lebens zu fangen, kein anderer ist an Tönen und Modulationen so reich wie sie, hat ein solches Klang- und seelenvolles Register. Nachtigall und Frühling! Die beiden gehören zusammen. Es sind zwei Begriffe, die sich decken. Das haben schon unsere Altvordern erkannt. Wer hat den zauberhaften Gesang der Nachtigall so innig und unermüdlich gepriesen, wie die alten Minnesänger! Wer hat ihm hingebender und ahnungsvoller gelauscht als sie! Für sie hatte der Frühling noch eine andere Bedeutung als für unsere lyrischen Zeitgenossen. Wenn die Nachtigall ihr Lied erschallen ließ, ging es wieder hinaus aus den altersgrauen, dicken Türmen, den schweren verriegelten Toren, hinaus auf die Wälder, auf die Burg zu Burg, von Turnier zu Turnier. Da zog wieder Leben und Lebenshoffnung, Freude und Glück ein in die sorgenbeschwerte Brust der Sänger. Der erste Nachtigallensruf war ein Signal, wie es nachhaltiger kaum gedacht werden kann. Und auch in späteren Jahrhunderten, als die allzeit liederfrohen Recken der Minnesänger längst verstummt, als die Burgen und Türme gebrochen waren, als eine prosaischere Zeit eingezogen war, lauschten die Dichter und Poeten dem schmelzenden Sange Philomeles und priesen in kunstvoll verknüpfelten, zierlich prägnanten Strophen die Königin der Nacht. Ihre Lieder wurden nachgeahmt, der Rhythmus ihres Gesanges Gedichten untergelegt, ihre Triller und Flötentöne in sonderbaren Wortgebilden eingefangen. Mondschein und Nachtigall, zartverschleierte Frühlingsnacht und kapriziöses Lieben waren die Lösung! Was hat die Nachtigall der deutschen Liebeslyrik gegeben! Sie war schlangweg das Requisite dieser Dichtungsart. Demie lächeln wir oft darüber, aber den Dichtern des Nostoko und des Biedermeiertums war es heilig ernst, wenn sie von Philomeles Stimmen sangen. Sie war nun einmal für sie der Inbegriff des Liebesgesanges, des Frühlings, und sie haben sich die Mühe genommen, in das Leben dieses unscheinbaren Vögels einzudringen und seine Geheimnisse aufzudecken. Die Lyriker von heute haben sie freilich auf den Index gesetzt. Welche Rücksichtslosigkeit, wenn einer heutzutage noch von Mondschein und Nachtigallengesang dichten würde!

Und doch ist dieser heute noch eines der lieblichsten Wunder der Frühlingswelt. In leisen, langgedehnten Flötentönen setzt es ein, wie fernes süßes Loden. Dann schwillt es langsam an zu einem runden, warmen, unsäglich weichen Gesange, bricht plötzlich ab und springt mit einem Huch in einen schmetternden, kräftigen Triller über. So

trillert und jubelt kein zweiter Vogel, so ausdrucksvoll, so reich und ausgeglichen in den unteren wie in den oberen Registern, erklingt kein zweites Frühlingslied! Und wie rein und melodisch ist erst das Largo, das dem Triller folgt. Sind es Geigentöne, die aus dem Busch heraufschwellen? Das perlt und rieselt wie klingende Tropfen von den Zweigen, schwingt sich wie explodierende Kanfaren auf und endigt wieder in zartestem, verhaltenem Glücke. Nein, die Nachtigall hat keine ernsthafteste Konkurrentin! Wer sollte ihr den Ruhm streitig machen? So ausgeglichen und so harmonisch, so mannigfaltig und wohlklingend ist kein anderer Vogelgesang, und es ist deshalb nicht gerechtfertigt, daß man ihn heute nicht mehr so wie früher beachtet. Oder ist er seltener geworden? Man muß diese Frage leider bejahen. Die Nachtigallen sind bei uns in Deutschland nicht mehr so allgemein verbreitet wie ehemals. Von Jahr zu Jahr geht ihre Zahl zurück. In manchen Gegenden, die noch vor fünfzig Jahren von Nachtigallengeschmetter widerhallten, ist es heute stumm wie auf einem Kirchhof. Die Nachtigall ist sowieso sehr wählerisch in ihren Standorten. Sie liebt besonders niedriges Gebüsch an fließenden Gewässern; Nadel- und Hochwald flieht sie, auch dem Gebirge geht sie aus dem Wege. Am verbreitetsten ist sie in der norddeutschen Tiefebene. Gegenden mit viel Industrie meiden sie, auch ist ihr die Nachbarschaft lärmender Vögel, wie Amseln und Drosseln, nicht angenehm. Sie liebt die Ruhe und Einsamkeit, die Idylle. Im dichtesten Gebüsch baut sie ihr Nest, das äußerlich allerdings ihrem Ordnungssinn kein besonderes Zeugnis ausstellt. Es sieht etwas liederlich und ungepflegt aus. Dagegen ist es im Innern sehr sorgfältig mit Haaren und Fasern ausgelegt. Während der Brutzeit, in die sich die Eltern abwechselungsweise teilen, klingt ihr Gesang am schönsten. Wenn das Weibchen auf den Eiern sitzt, sucht ihm der galante Ehegatte mit seinen schmelzenden Strophen die Zeit zu vertreiben. Nur über Mittag gönnen sich die beiden eine Ruhepause im Gesang. Von Mitte Mai an, wenn die Jungen flügge geworden sind, verstummen sie, und bereits um die Mitte August beenden sie sich auf die Abreise vor. Die Nachtigallen ziehen einzeln und nur in der Nacht. Meist bricht das Männchen

sogar einige Tage früher auf als das Weibchen; oft erfolgt die Ausreise auch familienweise. Mit einem erstaunlichen Instinkt kehren die Pärchen wieder an ihren alten Brutplatz zurück, wenn sie nicht den Unbilden der Reise oder den Vogelstellern zum Opfer gefallen sind. Gerade dieser Trieb ermöglicht es, die Nachtigallen zu schützen. Wenn die Ruhe an ihren Wohnstätten nicht zu groß ist und wenn die empfindlichen Tiere nicht durch wildernde Raben oder ränbernde Krähen beunruhigt werden, kehren sie sicher wieder an das alte Plätzchen zurück. Ist dies jedoch nicht der Fall, so verschwinden sie auf Nimmerwiedersehen. Man bedenke deshalb, daß es leichter ist, die Nachtigallen in einer Gegend zu erhalten und zu schützen, als sie irgendwo einzubürgern. Nur dort, wo sie geboren wurden, fühlen sie sich wohl und bleiben dauernd. Und gerade diese Heimatliebe macht sie uns so sympathisch und so traut.



Literatur.



Tomatenbuch. Anleitung, früh und reichlich reife Tomaten zu gewinnen, sowie 50 ausgewählte Tomatenrezepte. Von Johannes Böttner, Königl. Oekonomierat, Chefredakteur des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Zweite, verbesserte Auflage. Mit 57 Abbildungen. Frankfurt a. O., Verlag von Frommisch u. Sohn. 1,20 M.

Einen ungeheuren Aufschwung hat in den letzten Jahren der Anbau der Tomaten bei uns genommen. Die vielseitige Verwendbarkeit dieser Frucht in der Küche steigert fortgesetzt die Nachfrage nach diesem vorzüglichen Gemüse. Immer größere Mengen von Tomaten werden infolgedessen angepflanzt und auf den Markt gebracht. Auch für den Liebhabergarten gewinnt die Tomate immer größere Bedeutung; selbst auf kleinstem Raume, in Kästen und Töpfen lassen sich Tomaten ziehen. Einige Schwierigkeiten bereitet der wärmebedürftigen Tomate unser Klima. Wie diese zu überwinden sind, lehrt Oekonomierat Böttner's innerhalb kurzer Zeit in 2. Auflage erschienenem „Tomatenbuch“.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weltbekannte Selbstunterrichtsmethode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Oberschule, hoh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brilliante Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Apfelbäume.

sehr schön, reichtragende Sorten m. Nam. u. gar. sortenecht, abe ab 1. Sorte zu Mk. 1,30, 2. Sorte, auch noch schön, zu Mk. 1 von Stück. Äpfeln, Birnen, Pfäumen und Quitten zu Unterlagen (3 u. 4 Mk.) sind noch vorrätig. Versandt an Unbekannte gegen Nachn. Unter 10 Stück Obstbäume oder 100 Quitten wird nicht geliefert. S. Schneider, Obstbaumschulen, Geislich b. Gelnhausen (Hessen). NB. Auf der Ver.-Ausstellung 1909 zu Gelnhausen erhielt ich die ar. silberne Medaille. D. D. *7662

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: B. C. Eisenberger, für den Inseratenteil: Paul Lange, Druck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H., sämtlich in Wiesbaden.

Unkrautvernichtung



sowie gleichzeitige Stickstoffdüngung der Kulturpflanze durch **Kalkstickstoff**

Hervorragend bewährt.

Prospekte und Offerten frachtfrei allen Stationen bereitwilligst durch

Phosphatfabrik Hoyer mann
G. m. b. H. :: Hannover
oder deren Depositäre.

H. 103

« Rolladen » Zug- u. Roll-Jalousien

Klappläden, Rollschutzwände, Zurtwickler, Markisen, Rouleaux, Verchlüsse

Liefert billigst

888

Telephon
Nr. 2072.

Jean Freber, Mainz

Frauen-
lobstr. 71

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und
billigst J. Kojanow, Mittenberg 16.

Bleibe-Pulver für Kühe,

Rathgeb'sche Apotheke,
Eilwangen, Jagst

Landwirtschaftsjöhne und andere
jung. Leute

sind, an der Landw. Lehranstalt
und Lehrmolkerei, Braunischwels,
zeitgem. Ausbild. u. gute Exist. in
Abt. A a. Verwalt., Rechnungsf. u.
Sekretär, in Abt. B als Molkerei-
beamte. Ausf. Prosp. kostenl. b.
Dir. Kraus. In 20 Jahr. 116. 2800
Besucher i. Alt. v. 15—36 J. 1603